

### 3. DIE ALTERNATIVEN: PROGRAMMATISCHE KONZEPTIONEN DER SOZIALREFORM MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

#### 3.1. Landreform und Politik

Obwohl Weitlings Übersiedelung nach Amerika in direktem Zusammenhang mit Auseinandersetzungen über die Politik der amerikanischen Nationalreformer stand und auch sonst in der Forschung die Bedeutung der Auseinandersetzung über das "Zirkular gegen Kriege" anerkannt wird (vgl. Kap. 2.1., 29ff.), besteht in der Forschungsliteratur eine auffallende Unkenntnis über das Programm dieser Nationalreformer. So hebt Herwig Förder im Anschluß an Lenin besonders die differenzierte Haltung von Marx und Engels hervor, die "sehr scharf zwischen den subjektiven Vorstellungen, die die Bodenreformer vom Charakter ihrer Forderungen hatten, und deren objektiven Inhalt" unterschieden hätten (Förder, 72)<sup>1</sup>. Die Anmerkungen und das Literaturverzeichnis seiner Arbeit weisen jedoch keinen Titel auf, der eine Kenntnis dieser "subjektiven Vorstellungen" der Bodenreformer aus erster Hand vermuten ließe. Auch die Herausgeber der Quellenedition zum Bund der Kommunisten verweisen neben dem Lenin-Artikel lediglich auf die unzuverlässige Arbeit von Schlüter (vgl. BdK I, 1043).

Da im "Zirkular gegen Kriege" die "Bewegung der amerikanischen Nationalreformer in ihrer historischen Berechtigung vollständig" anerkannt wurde (ebd., 326) und auch Weitling für deren Maßregeln eintreten wollte, solange "dafür eine Mehrheit zu hoffen ist" (Kap. 2.1., 30), ist aber für eine kritische Würdigung dieser Kontroverse eine genauere Kenntnis der Nationalreformbewegung unverzichtbar<sup>2</sup>. Wie sah ihr Programm, wie sahen ihre Maßregeln aus?

1 Vgl. Lenin Werke, Bd. 8, 318ff. - Auch dieser Text basiert in erster Linie auf dem "Zirkular gegen Kriege", eine davon unabhängige Kenntnis der Ideen der amerikanischen Nationalreformer ist nicht erkennbar.

2 Dies um so mehr, als schon die New Yorker Sozialreformer dem Kommunistischen Korrespondenzkomitee eine "wirklich staunenerregende Unkenntnis der amerikanischen Verhältnisse" vorwarfen (Volks-Tribun, Nr. 26, 27.6.1846; vgl. Volks-Tribun, Nr. 25, 20.6.1846). Ein Vorwurf, der erst noch zu entkräften wäre. Aus welchen Quellen etwa Marx und Engels ihre Kenntnisse über Amerika bezogen, ist bisher noch nicht ausreichend geklärt.

#### Die amerikanischen Nationalreformer

In erster Linie ist die Bewegung der Nationalreformer mit dem Namen George Henry Evans (1806-1856) verknüpft. Evans war bereits 1829 an der damals gegründeten New Yorker Arbeiterpartei beteiligt, die programmatisch besonders von Thomas Skidmore, Frances Wright und Robert Dale Owen beeinflusst wurde (vgl. Harnack, 72ff.). Vor allem in Auseinandersetzung mit ersterem entwickelte Evans seine Ideen.

Skidmore hatte einen Plan zur gleichmäßigen Verteilung allen Eigentums, beweglichem wie unbeweglichem, entwickelt, der von Evans vor allem wegen der darin eingeräumten Möglichkeit eines Verzichts auf das ursprüngliche Recht am Boden kritisiert wurde<sup>1</sup>. Nach der Wirtschaftskrise von 1837 zog sich Evans auf eine Farm in New Jersey zurück und entwickelte diese Kritik weiter zu den Prinzipien eines "New Agrarianism". Der Aufschwung der Arbeiterbewegung brachte ihn im Jahre 1844 zurück nach New York, wo er sofort mit der Herausgabe der Zeitschrift Working Man's Advocate begann (vgl. Hoagland, 522). Bereits in der Ausgabe vom 6. Juli desselben Jahres erschien der ausführliche Bericht eines Komitees, das etwa vier Monate zuvor mit der Untersuchung der Ursachen für die sich zunehmend verschlechternde und sich immer mehr europäischen Verhältnissen annähernde Lage der Arbeiter in Amerika beauftragt worden war. Dieser Bericht, der im folgenden kurz zusammengefaßt wird, liefert eine recht anschauliche Darstellung des Programms der Nationalreformer<sup>2</sup>.

Der Bericht diagnostizierte zunächst ein Überangebot an Arbeitskräften, das ein Sinken der Löhne unter das Existenzminimum bewirkt habe und untersuchte die Möglichkeiten für eine Veränderung dieser Situation in der näheren Zukunft. Das Resultat war wenig ermutigend. Zwar wirkte eine steigende Inlandsnachfrage sowie eine erwartete Steigerung des Exports positiv auf die Lage der Arbeiter. Die entgegenwirkenden Tendenzen der Bevölkerungszunahme und der immer weiter verbreiteten Anwendung von Maschinen in der Produktion erwiesen sich jedoch als um ein Vielfaches stärker. Dieser Entwicklung sich entgegenstellen zu wollen erschien

1 "Early in the struggle of the Working Men", erklärte Evans später, "I came to the conclusion that the resumption of the natural right of soil was the all-important object to be contended for by the Working Men, the only measure that could secure to every man the fruits of his industry; and twelve years' reflection have only tended to confirm that opinion" (The Radical, No. 1, Vol. 2 [Jan. 1842], 9).

2 Die folgende Wiedergabe folgt dem Abdruck in Doc. Hist., Bd. 7, 293-305. Auf genauere Seitenverweise wird verzichtet.

aussichtslos, allerdings auch nicht zwingend notwendig<sup>1</sup>.

Als Ausweg verwies der Bericht auf die weiten Flächen unbesiedelten Landes, dessen Ausdehnung mit etwa 1400 Millionen Acres<sup>2</sup> bzw. dem nahezu fünfundzwanzigfachen der britischen Inseln angegeben wurde. Im Unterschied zu Europa, wo der gesamte Grundbesitz sich in den Händen einer Aristokratie befand, war dies in Amerika eine Ressource, die dem gesamten Volk zur Verfügung stand. Warnend wies der Bericht allerdings auf Tendenzen hin, die die Bildung einer grundbesitzenden Aristokratie auch in Amerika ankündigten. Reiche Spekulanten monopolisierten den Boden mit dem ausschließlichen Zweck, durch einen späteren Verkauf einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Die zumeist armen Siedler, die den geforderten Kaufpreis nicht entrichten konnten, zwangen sie dadurch, sich außerhalb der Grenzen der Zivilisation als Farmer niederzulassen. Diesen Tendenzen galt es entgegenzutreten, sollte sich nicht in Amerika ein ähnliches Massenelend entwickeln wie in Europa.

Gefordert wurde daher vor allem die Einstellung des Verkaufs von öffentlichen Ländereien an Spekulanten. Darüber hinaus wollte der Bericht aber auch grundsätzlich der Regierung kein Recht zum Verkauf dieser Ländereien zuerkennen. Zweimal schon hätten die Bürger der Vereinigten Staaten dafür bezahlt, einmal mit ihrem in der Amerikanischen Revolution vergossenen Blut und ein zweitesmal mit ihren an die Regierung entrichteten Steuern. Die öffentlichen Ländereien sollten daher kostenlos an Siedler abgegeben werden, die sich dort tatsächlich als Farmer niederlassen wollten. Auf diese Weise könne ein Auffangbecken für das Überangebot an Arbeitskräften geschaffen werden und die so bewirkte Entspannung des Arbeitsmarktes würde - in Form steigender Löhne - auch denen zugute kommen, die in den Städten blieben.

Als geeignetste Maßnahme zur Durchsetzung dieser Forderungen schlug der Bericht die sofortige Bildung einer Vereinigung, der National Reform Association, vor. Die Mitglieder dieser Vereinigung sollten bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Versammlungen, auf nationaler wie auf einzelstaatlicher Ebene, ihre Stimmen nur solchen Kandidaten geben, die die Forderungen der Nationalreformer unterstützten.

Die in dem Bericht zusammengefaßten Überlegungen wurden in der

1 "The Power who called forth those mechanical forces did not call them forth for our destruction", hieß es im Bericht (Doc. Hist., Bd. 7, 296).

2 1 Acre entspricht 4046,7 m<sup>2</sup>, also ungefähr 0,4 Hektar.

Folgezeit genauer ausgearbeitet und kristallisierten sich schließlich in den Forderungen, daß kein Individuum mehr als 160 Acres Land besitzen dürfe, dieses Land dann aber gegen Verpfändung und zwangsweisen Verkauf geschützt sein müsse. Jeder Bürger der Vereinigten Staaten sollte zum kostenlosen Erwerb eines solchen Landstückes berechtigt sein, allerdings unter der Voraussetzung, daß er dieses Land auch selbst bebaute (vgl. Doc. Hist., Bd. 7, 313ff.)<sup>1</sup>.

Die Aussichten für eine politische Durchsetzung der Landreformideen waren insofern recht günstig, als sie mit entsprechenden Überlegungen in Regierungskreisen zusammentrafen. Bisher hatte die Regierung versucht, ihren Finanzbedarf durch Landverkäufe zu decken, mußte jedoch erkennen, daß auf diesem Wege nur relativ geringe Summen zu beschaffen waren. Eine Vermehrung der Steuerzahler erschien als günstigere Alternative und fand immer mehr Anhänger. In diesem Sinne bestand daher auf staatlicher Seite ernsthaftes Interesse, die Besiedelung des Landes zu fördern. Es waren auch bereits Gesetze zum Schutz der Siedler verabschiedet worden, wie z.B. im Jahre 1841 ein Vorkaufsrecht für die von ihnen urbar gemachten Ländereien. Da aber auch diese Gesetze noch immer die Entrichtung eines Kaufpreises vorsahen, konnten sie die Siedler nicht davor bewahren, Opfer von Spekulanten zu werden (vgl. Harnack, 136f.). Handlungsbedarf war für die Ideen der Nationalreformer demnach ebenso gegeben wie Handlungsbereitschaft.

Neben der publizistischen Ebene waren die Industrial Congresses, die sowohl auf nationaler wie auch auf einzelstaatlicher und städtischer Ebene zusammenkamen, ein hauptsächliches Wirkungsfeld der Nationalreformer. Ihre Bedeutung für das Zustandekommen dieser Kongresse wird selbst von solchen Historikern anerkannt, die ihrer Theorie und ihren Forderungen ansonsten ablehnend gegenüberstehen<sup>2</sup>.

Die nationalen und staatlichen Kongresse hatten offenbar wenig Unterstützung von seiten gewerblicher Organisationen und erschienen in einschlägigen Darstellungen als eine für die Geschichte der Arbeiterbewegung folgenlose Episode, eine Einschätzung, die allerdings einer näheren Überprüfung wert wäre (vgl. Hoagland, 547ff.). Mehr Aufmerksamkeit

1 Vgl. Harnack, 135; Ware, 181f.

2 Norman Ware etwa, der allgemein eine tiefe Kluft zwischen den Reformbewegungen und den Arbeiterinteressen der damaligen Zeit ausmacht, bezeichnet die Nationalreformer als "much the best manipulators of popular bodies among the Reformers" - ein zähneknirschendes Anerkenntnis ihrer organisatorischen Fähigkeiten (Ware, 223).

widmete die Geschichtsschreibung den Kongressen auf städtischer Ebene, die zumindest teilweise aus Arbeitskämpfen hervorgingen und im Jahre 1850 in beinahe jedem Industriezentrum der Vereinigten Staaten existierten (vgl. Hoagland, 552)<sup>1</sup>.

Der langlebigste dieser Kongresse, der New York City Industrial Congress, formierte sich Anfang Juni 1850. Die 110 Delegierten vertraten sowohl gewerbliche als auch Reformorganisationen (vgl. ebd., 553f.)<sup>2</sup>. Von Anfang an spielten Reformen eine dominierende Rolle, wobei die stärkste Fraktion zunächst von Fourieristen um Horace Greeley gestellt wurde. Schon bald erlangten jedoch die Nationalreformer die Kontrolle über den Kongreß. Ansätze, ihn zu einer zentralen Vereinigung aller Gewerbe werden zu lassen, kamen nicht zum Zuge. Insbesondere die Nationalreformer lenkten ihn stattdessen immer mehr ins politische Fahrwasser und formulierten als seine Hauptaufgabe die Einflußnahme auf die Gesetzgebung (vgl. ebd., 558). Der Kongreß wandelte sich damit von einem Organ, das die verschiedenen Arbeiterorganisationen der Stadt repräsentierte, zu einem reinen Stimmenlieferant der politischen Parteien. Ende 1852 löste er sich auf (vgl. ebd., 562).

Ideengeschichtlich knüpften die Nationalreformer mit ihren Forderungen an genuin amerikanische Traditionen an. So hatten bereits Thomas Paine und Thomas Jefferson das Recht auf Land als ein Naturrecht formuliert und Pläne erörtert, den Besitzlosen Grundbesitz zur Verfügung zu stellen sowie eine Obergrenze für individuellen Landbesitz festzulegen. Die kleinen Farmer wurden als Basis der amerikanischen Demokratie angesehen, deren Lebensfähigkeit als eng gekoppelt an die räumlichen Expansionsmöglichkeiten erschien (vgl. Weiner, 111ff.)<sup>3</sup>. Auch hierin mag ein Grund dafür gelegen haben, daß der Bewegung der Nationalreformer mit der Verabschiedung des Heimstättengesetzes von 1862 ein teilweiser Erfolg beschieden war (vgl. Harnack, 145f.)<sup>4</sup>.

### Weitlings Kritik

Marx und Engels hatten zwar das Programm der Nationalreformer als ein

1 Vgl. Ware, 235ff.

2 Im Unterschied zu Hoagland gibt Ware die Zahl der Delegierten mit 83 an (Ware, 236).

3 Vgl. Hoagland, 523.

4 Vgl. auch Hoagland, 562f.

zur Abwehr der Auswirkungen der kapitalistischen Produktionsweise letztlich untaugliches Mittel angesehen, die Bewegung als eine Übergangsmaßnahme, als einen notwendigen Schritt in Richtung Kommunismus aber dennoch unterstützt (vgl. Weiner, 123). Im Manifest der Kommunistischen Partei bezeichneten sie die agrarischen Reformer Nordamerikas ausdrücklich als "Arbeiterpartei" (MEW, Bd. 4, 492). Die Verabschiedung des Heimstättengesetzes wurde von ihnen als "wichtige Maßregel" begrüßt (MEW, Bd. 15, 526). Die Bewegung der Nationalreformer war demnach für sie sowohl organisatorisch wie programmatisch ein wichtiger Anknüpfungspunkt für kommunistische Politik. Noch im Jahre 1887 kritisierte Engels das zu dieser Zeit von Henry George vertretene Programm einer Landreform in so auffallend vorsichtiger Weise, daß angenommen werden muß, er hielt es noch immer für in eine allgemeine kommunistische Bewegung integrierbar (vgl. MEW, Bd. 21, 338ff.).

Weitlings Position war ähnlich. Von Anfang an<sup>1</sup> hatte er die Grundsätze der Landreform unterstützt, jedoch nicht ohne Bedingungen. "Ich sagte der Gesellschaft", berichtete er über seinen ersten Kontakt mit Landreformern, "nachdem man mir die Grundsätze vorgelesen, daß es mir gleich sei, ob Jeder 159 oder 161 Acker Land bekäme, wenn nur das Land den Speculanten entrissen, und zum Vortheil der arbeitenden Klassen benutzt werde, daß ich für die Durchführung dieser Grundsätze dem Zwecke nach mich verpflichtet werde, wenn ich dadurch nicht verhindert werde, nach meiner bessern Ansicht für dieselbe Sache zu wirken". Seine Vorbehalte gegenüber dem Programm der Landreformer deckten sich mit der Argumentation im "Zirkular gegen Kriege". Ausdrücklich verwies er auf "die Rechnung von Karl Marx", derzufolge es "nach 40 Jahren in diesen Vereinigten Staaten kein Land mehr zu vertheilen" gäbe. Denen, die in den Genuß der 160-Acker-Maßregel kämen, wäre jedoch ebensowenig eine sichere Zukunft garantiert, da sie weiterhin auf einen guten Absatz ihrer

1 Mit Forderungen nach einer Landreform war Weitling bereits vor seiner Reise nach Amerika in Berührung gekommen, wie sein Bericht über die irischen Molly Maguires zeigt, der 1846 in den Jahreszeiten. Hamburger Neue Mode-Zeitung erschien (abgedruckt in: Andréas/Mönke, 146-148). - Die Grundsätze der amerikanischen Landreformer lernte er durch den Volks-Tribun kennen, aber auch durch direkten Kontakt mit amerikanischen Landreformern. So findet sich im Urwähler, Nr. 1, 8, in der Rubrik "Briefkasten" die Aufforderung an einen Mr. Pickering in Cincinnati: "Please to send us some interesting news about social reform". John Pickering hatte im Jahre 1847 unter dem Titel "The Working Man's Political Economy, Founded upon the Principles of Immutable Justice, and the Inalienable Rights of Man, Designed for the Promotion of National Reform" ein Buch veröffentlicht, das als die systematischste Darstellung der Landreformbewegung bezeichnet worden ist (vgl. Cazden, 633).

Produkte angewiesen wären. Dieser könne nur durch "eine gute Gewerbetauschbank" gesichert werden. "Sobald aber eine solche Gewerbetauschbank zu Stande gekommen ist, brauchen die Handwerker nicht aufs Land zu gehen, um es ein Jahr lang ohne Einnahmen mühsam zu bearbeiten. Sie können das den jungen Leuten und wirklichen Farmern überlassen und in ihrem Handwerke eine bessere Existenz finden, als in den wüsten Wäldern" (RdA, Jan. 1850, 4f.).

Wenn auch Marx und Engels zweifellos nicht die Organisation einer Gewerbetauschbank empfohlen hätten, so bestand doch hinsichtlich der Kritik an den Maßregeln der Nationalreformer eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen ihnen und Weitling.

In einem Punkt ging Weitling über die von Marx und Engels formulierte Kritik hinaus. Da die Durchführung der Landreform eine Mehrheit in der Regierung erforderte, zweifelte er an ihrer Realisierbarkeit. "Ihr wißt ja", gab er zu bedenken, "daß vier Fünftheile unserer Regenten aus Advokaten bestehen, aus reichen Landholders u. dgl. Diese Herren aber vertreten mit wenigen Ausnahmen das Interesse der arbeitenden Klassen wie die Wölfe in Schaafskleidern das Interesse der Schaafe" (RdA, Jan. 1850, 5). Er faßte zusammen, daß die Maßregeln der Landreformer für sich genommen unzureichend und in zu ferner Aussicht auf Verwirklichung, in Verbindung mit anderen Reformmaßregeln jedoch nützlich seien. In diesem Sinne wollte er sie unterstützen.

Zwei Möglichkeiten der Unterstützung boten sich an. Zum einen galt es, den Forderungen der Nationalreformer bei den Wahlen Geltung zu verschaffen und den Kandidaten das Versprechen abzunehmen, diese Forderungen im Falle ihrer Wahl zu unterstützen. Dies war die politische Taktik der Nationalreformer, die Weitling noch während seines ersten Aufenthaltes in Amerika für den Befreiungsbund übernommen hatte. Wie das zuletzt angeführte Zitat zeigt, hatte er nunmehr jedoch einige Skepsis gegenüber rein politischen Maßnahmen entwickelt, wobei die Erfahrung der Revolution in Europa eine entscheidende Rolle gespielt haben dürfte. Der Artikel "Revolutionäre Studien" von Alfred Meißner sprach Weitling sicherlich aus dem Herzen. "Es giebt wohl wenige Orte, wo man mehr Erbärmlichkeit beisammen sieht, und die herrschende Kaste der Gesellschaft herzlicher hassen und verachten lernt!" hieß es darin über Parlamente, wobei sich Meißner ausdrücklich auf die Revolution von 1848/49 bezog (RdA, Mai 1850, 74).

Angesichts der geringen Aussicht, in den Parlamenten eine Mehrheit

für die Forderungen der Arbeiterbewegung zu gewinnen, hielt Weitling die Bildung einer eigenen Partei der Arbeiter sowie einer eigenen Interessenvertretung in Form eines "Social-Parlaments" oder Arbeiterkongresses für erfolgversprechender. "Dieser jährliche Arbeitercongreß", erklärte er, "soll also dem Volke das lebende Bild einer bessern Vertretung seiner Interessen im Sinne der Arbeit vorführen. Er soll es für die Annahme einer bessern demokratischen Wahlform vorbereiten, damit es in Zukunft keinen politischen Congreß mehr wählt, sondern ein Social-Parlament nach dem Muster des Arbeitercongresses" (RdA, Jan. 1850, 6). Dies sollte allerdings nicht dazu führen, daß das bestehende Wahlrecht von den Arbeitern vollständig ignoriert würde. So erwartete Weitling vom Arbeiterkongreß auch die "Feststellung eines gemeinschaftlichen einheitlichen Planes in Betreff der Benutzung unserer Wahlrechte", was in erster Linie die "Wirksamkeit in der Freibodenfrage" betrafte (RdA, April 1850, 55). Tatsächlich schloß sich der Arbeiterkongreß den Grundsätzen der Nationalreformer an und beschloß die Bildung eines Wahlkomitees für jede Stadt, das sich "mit den amerikanischen Fraktionen unserer Partei für den Zweck der Wahlen in Verbindung" setzen und "für alle, die Wahl des Präsidenten betreffenden Maßregeln von dem Centralcomite der verschiedenen Staaten ... die nöthigen Instruktionen" erhalten sollte (RdA, Nov. 1850, 171).

Praktische Bedeutung scheinen diese Beschlüsse jedoch nicht erlangt zu haben. Nirgends in der Republik der Arbeiter findet sich etwa eine Wahlempfehlung für einen bestimmten Kandidaten. Hingegen waren die Wahlen immer wieder Anlaß für grundsätzliche kritische Erörterungen. Die Wahl des amerikanischen Präsidenten Ende 1852 wurde z.B. als "Nationalposse" bezeichnet, bei der das Volk entscheiden könne, ob "ihm das Fell entweder von unten nach oben, oder von oben nach unten über die Ohren gezogen" würde (RdA, Nr. 50, 11.12.1852, 395). Und der Überfall auf ein deutsches Maifest war für Weitling Gelegenheit, die Wahlen als "großes Hasardspiel" zu denunzieren, dessen Zweck materieller Gewinn sei, "Gewinn für Alle, welche durch den Wahlkampf zu Aemtern und Würden kommen". Hierfür würden auch bezahlte Schlägerbanden eingesetzt, deren Aufgabe es sei, die jeweiligen Gegner wegzudrängen und auf deren Konto

auch der Überfall auf das Maifest ginge (RdA, Nr. 9, 14.6.1851, 69f.)<sup>1</sup>.

Die von ihm selbst aufgeworfene Frage "Liegt unsre Macht im Stimmrechte?" konnte Weitling folglich nur negativ beantworten (RdA, Nr. 10, 21.6.1851, 77f.). In der Konstitution des Arbeiterbundes vom Frühjahr 1852 wurde konsequenterweise den Wahlen keine entscheidende Bedeutung beigemessen. Aus der Formulierung geht hervor, daß das Wahlrecht als zur Erlangung von Machtpositionen ungeeignet angesehen wurde, vielmehr erst dann sinnvoll eingesetzt werden könne, wenn solche Machtpositionen auf anderem Wege eingenommen werden konnten. "Sobald der Bund", hieß es in der Konstitution, "durch die Ausdehnung seiner Kolonien und seiner Gewerbeordnungen und die Ausgabe seiner Noten, eine, mit dem Volke verwachsene imposante moralische Macht geworden ist, benützt derselbe auch das politische Wahlrecht seiner Mitglieder im Interesse des Bundes" (RdA, Nr. 14, 3.4.1852, 110)<sup>2</sup>.

Auf der Ebene der Wahlen konnten die Nationalreformer von Weitling demnach nur wenig Unterstützung erwarten. blieb als zweite Möglichkeit der Unterstützung die allgemeine, von Wahlen unabhängige Propaganda für deren Forderungen. Auch hierbei verhielt Weitling sich eher zurückhaltend und erwähnte das Programm der Nationalreformer nie, ohne zugleich seine Vorbehalte mit anzuführen. So gestand er zu, daß die Vorschläge der Nationalreformer besser seien "als die bisher practizirte Methode des unbegrenzten Verkaufs der Staatsländereien an irgend Jemand, der Geld dafür bietet", folglich verdienten sie "alle Unterstützung, wenn dieselben Aussicht haben an der Ballotbox zum Siege zu führen". Gleich im nächsten Satz schränkte er jedoch ein: "Aber in der Art und Weise der Verwerthung jener Vorschläge bin ich anderer Meinung und muß deshalb der leichtern Verständigung wegen den Standpunkt genau bezeichnen, von welchem aus ich urtheile" (RdA, Mai 1850, 72).

Die Organisation einer Gewerbetauschbank erschien ihm gegenüber der Landreform als eine viel durchgreifendere Maßnahme. "40000 Arbeiter in und um New-York in solche Vereinigung gebracht, werden den Capitalisten einen größern Schrecken bereiten, als das Durchgehen der

1 Es kann hier nur am Rande auf die bemerkenswerte Klarsichtigkeit hingewiesen werden, mit der Weitling erkannte, wie nationale Gegensätze bewußt geschürt wurden, um materielle und politische Interessen durchzusetzen. Vielen Historikern, die auch heute noch auf der Ebene der kulturellen Unterschiede verbleiben und sich damit in der Nähe unangenehmer Deuschtümelei bewegen, ist er damit überlegen.

2 Vgl. auch RdA, Nr. 15, 10.4.1852, 114 (Art. 133).

Landbefreiungsfrage im Congreß". Zugleich konnte die Gewerbetauschbank den Arbeitern eine vorteilhaftere Nutzung des freigegebenen Bodens ermöglichen. Weitling skizzierte einen Plan, für alle Mitglieder der Gewerbetauschbank eine zusammenhängende Strecke Landes zu erwerben, statt einzelner Parzellen von jeweils 160 Acres. In noch ungebrochenem Optimismus ging er von 100000 Mitgliedern aus, die dieses Land gemeinsam und planmäßig besiedeln und sich so eine freie Heimat schaffen sollten (RdA, Mai 1850, 72f.).

Insofern die von den Nationalreformern geforderten Maßnahmen gegen den gleichen Gegner gerichtet und geeignet waren, die Bedingungen für eine Sozialreform zu verbessern, wurden sie von Weitling begrüßt. Bei aller Kritik ließ er keinen Zweifel daran, daß er die Nationalreformer zu den fortschrittlichen Kräften zählte, die von der Arbeiterbewegung als Bündnispartner angesehen werden sollten. So trat er im August 1850 auf einer Veranstaltung New Yorker Nationalreformer neben Horace Greeley, Mike Walsh und George Henry Evans als Redner auf (vgl. Zahler, 142) und konnte an den New Yorker Industrial Congress unter anderem auch deswegen große Erwartungen knüpfen, weil dieser "die besten Männer der Landreformer und der Protektivunionisten" zu seinen Mitgliedern zähle und "das Bild der friedlichen Verschmelzung dieser beiden Prinzipien" böte (RdA, Aug. 1850, 125)<sup>1</sup>.

Einige Monate später hatte Weitling bereits die ersten Rückschläge hinnehmen, hatte erfahren müssen, daß die Einheit aller Reformer und der Arbeiterbewegung nicht ohne weiteres herzustellen war. Für diese Schwierigkeiten machte er vor allem "Scheelsucht" verantwortlich. "Alle wollen Abhülfe", klagte er, "aber viele Hülfesufer wollen von einer Abhülfe nichts wissen, wenn dieselbe von einem Andern vorgeschlagen wird und thun gewöhnlich bloß darum nichts für eine solche Abhülfe" (RdA, März 1851, 46). Vermutlich war es vor allem dieser Erfahrung geschuldet, daß sein Ton - auch gegenüber den Landreformern - nunmehr schärfer wurde, wenn auch nicht unversöhnlich. Seine grundsätzliche Position war unverändert. Er betrachtete das Landmonopol als eine Seite des Geldmonopols, "denn dieses Geldmonopol ist überhaupt die in den heutigen

1 Der Ausdruck "Protektivunionisten" leitet sich ab von dem englischen protective union. Gemeint waren damit Gewerkschaften, die sich in erster Linie um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder und weniger um größere gesellschaftliche und politische Zusammenhänge kümmerten. Hierfür wurden sie von Sozialreformern kritisiert (vgl. Hoagland, 575ff.).

Gesetzen und Gewohnheiten liegende Macht, mittelst des Kaufens und Verkaufens, also mittelst des Geldes, das man durch Erbschaft oder Spekulation oder durch irgend welchen Zufall besitzt, sich Alles aneignen zu können, was für Geld zu haben ist, folglich auch alles Land". Gerade dort, wo das Landmonopol zu den schreiendsten Ungerechtigkeiten führte, in den Städten, würden die Maßregeln der Landreformer am wenigsten Abhilfe schaffen können. "Soll das Kapital im Herzen seiner Macht angegriffen werden", folgerte Weitling daher, "so muß es im Geldsystem angegriffen werden, so muß - wie wir schon oft gesagt haben - eine Vereinigung der arbeitenden Kräfte angebahnt werden, welche den Ertrag der Arbeitskräfte dem Arbeiter zugänglicher macht, als dem Kapital" (RdA, März 1851, 45).

Neu war Weitlings Vorwurf an die Nationalreformer, die von ihnen vorgeschlagenen Gesetze nur für die noch unbesiedelten Ländereien gelten lassen zu wollen. Viel wichtiger sei es, den Boden zunächst dort frei zu machen, "wo derselbe das Hunderttausendfache kostet, als in den Wildnissen Amerika's, welche durch die Bodenfrage dem Volke unentgeltlich zufallen sollen". Dies könne erreicht werden durch ein Gesetz, wonach alle auf Häusern und Grundstücken liegenden Schulden durch eine städtische Hypothekenkommission mit einem besonderen Papiergeld getilgt würden. Wenn daneben noch ein Gesetz verabschiedet würde, das den Verkauf von Grundstücken nur an eine vom Volk direkt gewählte staatliche oder städtische Behörde gestatte, könne "auf diese Weise beinahe alles Grundeigentum Eigentum des Volkes werden und dann würden die Spekulanten an den Ankauf des unbekanntes Landes in den Wildnissen keine Kapitalien mehr verwenden" (ebd., 46).

Einen ähnlichen Plan hatte Weitling bereits 1848 in Berlin formuliert (vgl. Urwähler, Nr. 4, 25ff.). Die zugrundeliegende Idee war offenbar, Widersprüche innerhalb der besitzenden Klasse, in diesem Fall den Gegensatz zwischen Schuldnern und Gläubigern, zum Vorteil der Arbeiter auszunutzen. Zugleich war damit aber auch ein Bündnisangebot an die Landreformer verbunden, denen Weitling mit seinem Plan zu demonstrieren versuchte, daß ihr Programm mit dem einer Gewerbetauschbank durchaus nicht im Widerspruch stand, vielmehr durch letztere sogar effektiver realisiert werden könnte.

Dies war eine taktisch kluge Vorgehensweise, die darauf abzielte, die Reformkräfte zu einen und gleichzeitig das Kapital zu spalten. Sie verlor allerdings dadurch erheblich an Überzeugungskraft, daß Weitling in keiner

Weise mögliche Gegenmaßnahmen des Gegners in Betracht zog. Bereits erste gesetzgeberische Initiativen hätten mit erbittertem Widerstand rechnen müssen und vermutlich hätte selbst eine Verabschiedung der von Weitling vorgeschlagenen Gesetze dem Kapital noch Abwehrmöglichkeiten offen gelassen. Angesichts der Skepsis Weitlings gegenüber Maßnahmen auf einer rein politischen Ebene ist kaum anzunehmen, daß er diese Mängel seines Planes übersah. Daß er sie dennoch nicht erwähnte oder zu entkräften versuchte, deutet darauf hin, daß er diesen Plan als eine Propagandamaßnahme verstand, die in erster Linie die Reformkräfte stärken sollte. Allerdings wäre auch einem rein propagandistischen Zweck mehr gedient gewesen, wenn Weitling die Realisierungschancen seines Planes genauer beleuchtet hätte. Nicht ausgeschlossen, wenn auch unwahrscheinlich, ist aber, daß er auf diesem Wege die geringen Aussichten von Maßnahmen auf einer ausschließlich politischen Ebene aufzeigen wollte.

#### Das Eisenbahnprojekt

Es war nicht der erste Vorstoß dieser Art, den Weitling vornahm. Bereits im Mai 1850 hatte er einen ausführlichen Plan vorgelegt, wonach der Bau einer Eisenbahnverbindung zum Pazifik von den durch die Tauschbank miteinander verbundenen Arbeitern zu günstigeren Bedingungen und mit größerem Nutzen für das Volk vorgenommen werden könnte, als wenn die Kapitalisten diesen Auftrag erhielten (vgl. RdA, Mai 1850, 65ff.)<sup>1</sup>. Weitling zufolge forderten die Kapitalisten vom Staat ein Darlehen in Höhe von 100 Millionen Dollar sowie die Überlassung einer 30 Meilen breiten Landstrecke längs der Bahnlinie, deren Gesamtfläche sich auf 38,4 Millionen Acres belaufen würde. Darüber hinaus sollte der Staat auch die Ingenieure stellen. Zu diesen Bedingungen, so Weitling, könnte aber ein jeder den Bau der Eisenbahn übernehmen. "Aber diese Forderung würde nicht Jedem bewilligt werden. Sie wird nur Solchen bewilligt werden, welche einen Einfluß ausüben, entweder durch ihren Reichtum, oder durch die Fürsprache der Reichen und der politischen Aemter-Parteien, oder durch eine aus dem Volke hervorgegangene kompakte Einheit, durch die Macht der für ein bestimmtes Ziel vereinigten Associationen" (ebd., 66).

Weitling war also weit davon entfernt, den Staat als einen über den Klassen stehenden unparteiischen Schiedsrichter zu sehen, der ausschließlich auf Grundlage der Qualität der eingereichten Vorschläge und dem für

1 Vgl. RdA, April 1850, 58f.

das Volk zu erwartenden Nutzen entschied. Zwar verzichtete er nicht darauf, die Regierung mit ihrem eigenen Anspruch als unabhängige Volksvertretung zu konfrontieren, indem er ihr Vorschläge unterbreitete, die sie auf Grundlage dieses Anspruches nicht rundweg hätte ablehnen können, die sie zumindest eingehend hätte prüfen müssen. Zugleich nutzte er diesen Plan aber auch, um die Masse der Arbeiter von den Vorteilen der Tauschbank zu überzeugen und mit diesem Rückhalt wiederum in Washington mit mehr Nachdruck auftreten zu können. Er zeigte auf, daß die vereinigten Arbeiter die Eisenbahn billiger bauen konnten als die Kapitalisten, ohne dabei vergleichbare Entbehrungen auf sich nehmen zu müssen, als wenn sie für das Kapital arbeiteten. Nach Abschluß der Arbeiten sollte die Bahn Nationaleigentum, die Landstrecke neben der Bahnlinie hingegen von der Arbeiterverbrüderung gemeinschaftlich besiedelt werden (vgl. RdA, Mai 1850, 67f.).

Besonders der letztgenannte Punkt veranlaßte Weitling, seinen Plan unter der Überschrift "Der beste Weg zur freien Heimath" vorzustellen. Am Ende des Artikels kam er noch einmal darauf zurück. "Ihr wollt ja Alle eine freie Heimath!" rief er aus. "Nun gut, so verlangt sie unter dieser überzeugenden Form, verlangt sie, indem Ihr alle Hebel, die Vereinigung der Arbeiter für den Arbeiter-Congreß und für den Bau der großen Eisenbahn, durch die Arbeiter-Associationen in Bewegung setzt. -

Hier wird uns nicht bloß unkultivirtes Land geboten, sondern auch die Mittel, es urbar zu machen, es in blühende Gärten und Felder zu verwandeln, und mit angenehmen Wohnungen zu versehen" (ebd., 72). Diese offensichtlich an die Anhänger der Nationalreformer gerichteten Worte wurden noch dadurch bekräftigt, daß Weitling sich unmittelbar im Anschluß an seinen Eisenbahnartikel eingehend mit deren Programm auseinandersetzte (vgl. ebd., 72f.)<sup>1</sup>.

Propagandistische Unterstützung für die Ideen der Landreform bedeutete für Weitling demnach immer eine Unterstützung ihrer Ziele, bei gleichzeitigem Aufzeigen der Begrenztheit ihrer Mittel. Stets war er bemüht, die Gewerbetauschbank als zur Lösung der Bodenfrage besser geeignet darzustellen und auf diesem Wege ein Bündnis mit den Nationalreformern herzustellen. Sein Plan zum Bau der Pazifikeisenbahn war ein großartiger Versuch, über die Bildung eines breiten Bündnisses aller Reformkräfte, das für sich allein schon ein großer Fortschritt gewesen wäre, zugleich den Staat unter

1 Vgl. Kap. 3.1., 186f.

Legitimationsdruck zu setzen. Im Falle eines Scheiterns auf der politischen Ebene, das Weitling als die wahrscheinlichere Alternative angesehen haben dürfte, konnten so zumindest bei den Arbeitern bestehende Illusionen über die Neutralität staatlicher Politik zerstört werden.

Wittke übersieht diese politischen Dimensionen von Weitlings Plan und kann ihn daher als den in mancher Hinsicht phantastischsten seiner Vorschläge bezeichnen<sup>1</sup>. Eine Begründung für diese Einschätzung läßt er jedoch vermissen. Wittke bringt lediglich eine kurze Zusammenfassung des Planes und scheint davon auszugehen, daß die bloße Darstellung der Weitlingschen Ideen ausreicht, um sie zu diskreditieren. Eine Vorgehensweise, die in auffälliger Weise an Johann Caspar Bluntschli erinnert, der ebenfalls eine argumentative Auseinandersetzung mit Weitlings Ideen für überflüssig hielt und meinte, es reiche, ausgewählte Texte von ihm zu publizieren, um den Kommunismus in der Öffentlichkeit unmöglich zu machen.

Während Wittke so die Bedeutung von Weitlings Eisenbahnprojekt nicht einmal ansatzweise erfaßt, leitet Schlüter seinen Abschnitt hierüber immerhin mit der Bemerkung ein, daß Weitlings Pläne "nicht immer rein utopischer Art" gewesen seien, er vielmehr "oftmals für zeitgemäße Fragen ein gutes Verständnis" gehabt hätte (Schlüter, 81). Dieses wohlwollende Urteil über Weitlings Intentionen gilt jedoch nicht für deren praktische Umsetzung. Schlüter zufolge war Weitlings Plan, "wie die meisten seiner Entwürfe dieser Art, sehr weitschweifig gehalten und bis in die geringsten Kleinigkeiten ausgearbeitet" und hätte "keinerlei praktische Resultate" gezeitigt (ebd., 82f.).

Mit letzterem Punkt hat Schlüter recht, es gibt keinerlei Hinweise, daß Weitlings Projekt irgendeine Resonanz gefunden hätte. Dies dem Plan selbst anlasten zu wollen, wäre jedoch zu kurz gegriffen. Festzuhalten bleibt, daß Weitlings Vorschläge zum Bau der transkontinentalen Eisenbahnverbindung einen wohldurchdachten Versuch dokumentieren, aktuelle politische Fragen im Sinne der Reformkräfte aufzugreifen. Ein Versuch, dem der Erfolg jedoch versagt blieb.

#### Nachlassendes Interesse an der Landreform

Nur selten kam Weitling in der Folgezeit auf Fragen der Landreform zurück. So war etwa die mehrheitliche Verabschiedung der Homestead-Bill im

1 "In many ways, it was the most fantastic of all his proposals", schreibt Wittke über Weitlings Eisenbahnprojekt (Wittke, 232).

Repräsentantenhaus im Frühjahr 1852 für ihn ein Anlaß, zur Absendung von Petitionen aufzufordern, um so die Aussichten für eine Verabschiedung des Gesetzes auch im Senat zu verbessern. Er skizzierte in diesem Zusammenhang noch einmal in wenigen Sätzen den Inhalt dieses Gesetzes und erklärte dazu: "Alle intelligenten deutschen Arbeiter haben diese Agitation stets nach Kräften, als allgemeine wohlthätige Maaßregel unterstützt. Aber ein Kongreß nach dem andern machte diese Forderung lächerlich und legte sie auf die Seite". Die Absendung von Petitionen, für die er eine englischsprachige Musterformulierung abdruckte, erschien ihm als das Mindeste, was nun von seiten der Unterstützer der Landreform unternommen werden mußte. Allzu große Hoffnungen, auf diesem Wege etwas erreichen zu können, hegte er aber weiterhin nicht. Zwar erschien sein Aufruf auf der Titelseite der Republik der Arbeiter, umfaßte aber kaum eine Spalte, an deren Ende Weitling einschränkend meinte: "Nutzt es nichts, so habt Ihr doch wenigstens das Bewußtsein, Eure Schuldigkeit gethan zu haben" (RdA, Nr. 20, 15.5.1852, 153).

Auf die einige Wochen später erfolgte Verabschiedung eines Landgesetzes, das die Verfügung über weite Landstrecken in die Hände der einzelnen Bundesstaaten legte, reagierte Weitling nicht, da er zu dieser Zeit auf Reisen war. In der Republik der Arbeiter erschien lediglich ein aus dem Demokratischen Wochenblatt von Cincinnati übernommener Artikel, der gegen dieses Gesetz, das zunächst allerdings auch nur im Repräsentantenhaus verabschiedet worden war, heftig protestierte (vgl. RdA, Nr. 29, 17.7.1852, 226f.).

Im Laufe des Jahres 1853 erschienen lediglich einige langatmige Artikel aus der Feder Leopold Albertis, die inhaltlich wenig Neues brachten<sup>1</sup>. Alberti beklagte darin die Entwicklung der Landreformidee, in deren jüngsten Fassungen man die ursprüngliche Annahme, daß der Grund und Boden in gesellschaftliches Eigentum übergehen müsse, nicht mehr wiederfände. Die Aufteilung der öffentlichen Ländereien in kleine Privatparzellen kritisierte er als eine Entstellung der von den Landreformern erhobenen Forderungen. Besonders heftig waren seine Vorwürfe an die Regierung, die durch ihre Praxis des Landverkaufs und der Landverschenkungen Verhältnisse geschaffen hätte, die die Umsetzung der ursprünglichen Landreformidee zunehmend erschwerten. Auch in Amerika sei nunmehr eine auf Grundbe-

1 Vgl. RdA, Nr. 15, 9.4.1853, 115f.; RdA, Nr. 37, 10.9.1853, 292f.; RdA, Nr. 40, 1.10.1853, 313ff.

sitz basierende Aristokratie im Entstehen, die derjenigen Europas in nichts nachstünde und bald nur noch durch eine Revolution überwunden werden könnte<sup>1</sup>.

Das Heimstättengesetz blieb auch im darauffolgenden Jahr in der Diskussion. Eine Debatte im Senat am 18. April 1854 war für Weitling Anlaß, den hierbei zutage getretenen Fremdenhaß anzuprangern (vgl. RdA, Nr. 17, 22.4.1854, 135). Zwei Monate später sprachen Gerüchte von einer unmittelbar bevorstehenden Verabschiedung des Gesetzes. Dies erschien als eine unverhoffte Möglichkeit, den Konflikt des Arbeiterbundes mit Communia beizulegen, indem auf dann kostenlos zur Verfügung stehendem Land eine neue Bundessiedlung hätte gegründet werden können. Weitling sah das Heimstättengesetz in diesem Moment ausschließlich unter dem Aspekt, daß es die Gründung kommunitarischer Siedlungen erleichtern konnte und rief die Bundesmitglieder auf, sich für den Fall der Verabschiedung des Gesetzes für eine solche Neugründung bereit zu halten (vgl. RdA, Nr. 26, 24.6.1854, 201)<sup>2</sup>.

Das Heimstättengesetz war jedoch zu diesem Zeitpunkt lediglich als Trumpfkarte in der Auseinandersetzung um das Kansas-Nebraska-Gesetz eingesetzt worden und diente den verschiedenen Parteien in diesem Streit um die Ausdehnung der Sklaverei dazu, taktische Vorteile zu gewinnen. Verabschiedet wurde ein Gesetz, das nur die Territorien New Mexico, Kansas und Nebraska betraf. Lediglich in New Mexico war allerdings auch die kostenlose Abgabe von öffentlichen Ländereien vorgesehen, während für Kansas und Nebraska nur die Anstellung eines Landvermessers beschlossen wurde. Informationen über diese Beschlußlage gelangten nur stückweise an die Öffentlichkeit, so daß Weitling vermutete, die Presse sei - gegen Zahlung hoher Summen - an diesem Intrigenspiel beteiligt gewesen. Namentlich der New Yorker Staatszeitung warf er absichtliche Täuschung der Öffentlichkeit vor (vgl. RdA, Nr. 33, 12.8.1854, 258f.)<sup>3</sup>.

Dies waren die letzten Äußerungen Weitlings zur Landreform. Daß er sich aber auch in den folgenden Jahren weiter für diese Frage interessierte und die Entwicklung verfolgte, zeigt ein in seinem Nachlaß befindlicher

1 Albertis Ausführungen über die allmähliche Ausdünnung der Landreformidee werden gestützt durch Zahlers Feststellung, daß das Heimstättengesetz von 1862 mit den ursprünglichen Forderungen der Nationalreformer nur noch wenig zu tun hatte (vgl. Zahler, 194f.).

2 Vgl. Kap. 2.5., 164f.

3 Vgl. RdA, Nr. 34, 19.8.1854, 265.

Zeitungsausschnitt, in dem die Rede eines Mr. Walker wiedergegeben ist, der am 13. August 1858 im Senat den Entwurf eines Gesetzes zur Freigabe der öffentlichen Ländereien vorgestellt hatte (vgl. WWP, Dok. 245).

### 3.2. Währungs- und Bankenreform

"Die Idee einer .. Gewerbetauschbank", schrieb Weitling in der ersten Ausgabe der Republik der Arbeiter, "ist jetzt unter den Reformern fast aller Schattirungen zur Tagesfrage geworden" (RdA, Jan. 1850, 3). Und mehr als ein Jahr später erklärte er, die "Arbeitertauschbank" werde "immer mehr die Perle und der Centralisationspunkt der Ideen aller Reformer" (RdA, Nr. 5, 17.5.1851, 33).

Diese Einschätzung wird in Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus zumeist nicht geteilt. Sofern Tauschbankprojekte dort überhaupt Erwähnung finden, werden sie als Randerscheinungen dargestellt, der Frühzeit des Kapitalismus, zu der die Lohnarbeit sich noch nicht als das vorherrschende Produktionsverhältnis herausgebildet hatte, angehörend und ohne Bedeutung für die spätere Geschichte (vgl. Hoagland, 510ff.).

Auf den folgenden Seiten wird es nun nicht darum gehen, herauszufinden, welche Einschätzung der Wahrheit näher kommt. Hierfür fehlen vorläufig noch die Voraussetzungen in Form detaillierter wirtschaftsgeschichtlicher Untersuchungen. Zunächst sollen vielmehr die Ideen der Währungsreformer im deutschen Sprachraum etwas bekannter gemacht und dadurch das zeitgenössische Ideenspektrum verdeutlicht werden, innerhalb dessen Weitling sich bewegte. Zugleich wird damit Vorarbeit für eine tiefere Untersuchung geleistet, die diese Reformvorstellungen als theoretische Erfassung des Kapitalismus begreifen und mit der tatsächlichen Entwicklung konfrontieren müßte.

#### Weitlings theoretischer Ausgangspunkt

Weitling hatte bereits in der Menschheit als Ursache "dieser immerwährenden schlechten Zeiten" die "ungleiche Vertheilung und Genießung der Güter, so wie die ungleich vertheilte Arbeit zur Hervorbringung derselben" erkannt und das Geld als "Mittel diese gräßliche Unordnung zu erhalten"

bezeichnet (Menschheit [1838], 12)<sup>1</sup>. Die Konsequenz, das Geld abzuschaffen, hatte er, seinen eigenen Angaben zufolge, schon vier Jahre zuvor gezogen. Seine Erfahrungen als Handwerksgeselle während der Wanderschaft hatten ihn darauf gebracht. "Ich habe in der Fremde es so oft erfahren", berichtete er, "daß die geschicktesten Arbeiter nur wenige Kunden und Arbeit hatten und die größten Esel dagegen ein großes Geschäft betrieben und viel Geld verdienten. Dieß brachte mich auf die Idee: Wie wenn es gar kein Geld gäbe!" (RdA, März 1851, 40).

Die schädliche Wirkung des Geldes bestand für ihn darin, den Betrug des Händlers am Arbeiter zu erleichtern, da die Wertschätzung der Produkte anhand der zu ihrer Herstellung notwendigen Arbeitszeit immer mehr in den Hintergrund trat. "Im Geldsystem", schrieb Weitling 1842 in den Garantien, "vergaß der Arbeiter nach und nach den richtigen Vergleich über das Verhältnis eines für ein Stück Geld zu lieferndes und ein dafür zu erhaltendes Produkt anzustellen. So geschah es, daß man bald gar keinen Vergleich mehr anstellte und das Geld für ein wirkliches Produkt der Arbeit nahm, dessen Wert der Geldmann fast unmerklich verringern und erhöhen konnte, je nachdem dieses seinem Vorteile zusagte" (Garantien [1974], 59). Der Austausch der Produkte mußte folglich auf eine andere Basis gestellt werden. Beispielhaft entwarf Weitling als Alternative das Bild einer gütergemeinschaftlich organisierten Gesellschaft, in der die Ableistung einer bestimmten Mindestarbeitszeit den Zugang zu allen notwendigen und nützlichen Produkten ermöglichen sollte, ohne daß noch ein weiteres Tauschmittel dazwischen geschaltet werden müßte. Er hielt es für wünschenswert, den Erwerb aller Produkte, nicht nur der notwendigen und nützlichen, so zu regeln, hatte aber Zweifel an der Möglichkeit. Weitlings Entwurf sah daher vor, daß "Produkte des Angenehmen" nur gegen die Ableistung zusätzlicher Arbeitszeit erworben werden konnten, entsprechend der zur Herstellung dieser Produkte erforderlichen Arbeitszeit. Jedes Mitglied der Gütergemeinschaft sollte ein "Kommerzbuch" besitzen, in dem diese zusätzlich geleisteten Arbeitsstunden einzutragen und gegen den Erwerb von Gütern des Angenehmen wieder auszustreichen waren (ebd., 162ff.).

Hiermit hatte Weitling zunächst nur die Regulierung der Güterverteilung im Kommunismus skizziert, in der Absicht, die grundsätzliche Möglichkeit des Kommunismus und seine Vorteile für die Arbeiter bzw.

1 Vgl. Menschheit [1971], 146.

die Menschheit insgesamt aufzuzeigen. Die in den Gütern verkörperte Arbeitszeit als Grundlage für ihren Austausch zu nehmen, war jedoch in abgewandelter Form auch bereits in der Übergangsperiode möglich. Erste Überlegungen hierzu formulierte Weitling 1847 in Amerika und propagierte sie auch in Deutschland während der Revolution 1848/49 (vgl. Kap. 2.2., 42ff., 52f., 54ff.). Dabei erklärte er ausdrücklich, daß das nunmehr von ihm propagierte Papiergeld keinen Widerspruch zu den in den Garantien erläuterten Kommerzbüchern darstelle. Beide seien vielmehr den jeweiligen Umständen entsprechend unterschiedlich gestaltete Formen der Sozialbank (vgl. Kap. 2.2., 55).

Weitling äußerte sich nie darüber, ob und durch wen er zu diesen Plänen für ein "revolutionäres Papiergeld" angeregt wurde. Der Zeitpunkt, zu dem er entsprechende erste Überlegungen formulierte, läßt vermuten, daß die Kenntnisnahme der Programme von amerikanischen Sozialreformern hierbei eine entscheidende Rolle gespielt haben könnte. Zumindest die Ideen Josiah Warrens müßten ihm bereits im Jahre 1847 bekannt gewesen sein. Warren, der als Anhänger Robert Owens gelegentlich im Volks-Tribun erwähnt worden war<sup>1</sup>, hatte im Jahr vor Weitlings Ankunft die Schrift Equitable Commerce veröffentlicht, in der er ein Papiergeld vorstellte, das einen Austausch der Arbeitsprodukte zu ihren wirklichen Werten ermöglichen sollte.

Warren habe die "besten sozialen amerikanischen Ideen" vertreten, schrieb Weitling später (RdA, Juli 1850, 103) und besaß, Wittke zufolge, mehrere Ausgaben seiner Schriften (vgl. Wittke, 285). Ein weiterer Kritiker des amerikanischen Währungssystems, den er schon 1847 gekannt haben könnte (vgl. Marsiske 1986, 96), war Edward Kellogg. Dieser fand in der Republik der Arbeiter gelegentlich Erwähnung<sup>2</sup>. Auch Stephen Pearl Andrews, ein Anhänger Warrens, war ihm nachweislich bekannt (vgl. RdA, Nr. 7, 12.2.1853, 50).

### Pierre-Joseph Proudhon

Am ausführlichsten jedoch setzte sich Weitling mit dem Tauschbankprojekt Pierre-Joseph Proudhons auseinander, so daß vermutet werden könnte, die stärksten Anregungen seien von dort ausgegangen. Tatsächlich erklärte er, die "ersten in Frankreich zu praktischen Versuchen gekommenen Ideen

1 Vgl. Volks-Tribun, Nr. 28, 11.7.1846; Nr. 39, 26.9.1846.

2 Vgl. RdA, Jan. 1850, 8f., 10; RdA, Nr. 6, 24.5.1851, 46f.

über ein reformirendes und revolutionirendes Tauschmittel" seien die "Ideen der Proudhonschen Volksbank" gewesen (RdA, Nr. 5, 17.5.1851, 33). Daß Weitling dieses Urteil ausdrücklich auf Frankreich beschränkte, darf jedoch nicht übersehen werden. Eine zwei Jahre zuvor geäußerte Kritik zeigt ohnehin, daß für ihn die "ersten" Ideen nicht notwendigerweise auch die "besten" sein mußten: In der Einleitung zur dritten Auflage der Garantien hatte Weitling auch Proudhons 1841 erschienene Schrift Was ist das Eigentum? erwähnt und als "eine in der sozialen Bibliothek ewig leuchtende Perle" gelobt. Danach habe Proudhon noch manches Interessante geschrieben, "aber leider leuchtete dahindurch manche die Stärke der eigenen Partei zernagende, den Kommunismus zur Zielscheibe nehmende Wortfechtereie, die sogar an Unverschämtheit grenzt". Sieben Jahre lang hätte er "eine bessere Lösung der sozialen Frage" als den Kommunismus angekündigt, mit seiner Organisation du crédit et de la circulation et solution du problème social aber schließlich nur ein "Hühnchen" zur Welt gefördert, "das ändern schon herumlaufenden so ähnlich sieht wie ein Ei dem ändern". Ausdrücklich verwies Weitling auf die von Marx gegen Proudhon vorgebrachte Kritik, woraus er vermutlich auch den Hinweis auf die Schrift John Francis Brays übernahm, die er jedoch fälschlich auf 1829, statt 1839, datierte (Garantien [1955], 295f.)<sup>1</sup>.

Diese ungewöhnlich scharfe Kritik läßt die Annahme, Weitling sei bei der Entwicklung seines Tauschbankplanes vor allem von Proudhon beeinflusst worden, als recht zweifelhaft erscheinen. Arvid Harnack verweist darauf, daß Weitling "schon in Paris" von Proudhon "tief beeindruckt" gewesen sei, ignoriert aber vollkommen diese in den nachfolgenden Jahren sich bei ihm breit machende Enttäuschung. Harnacks Hinweis auf Warren an der gleichen Stelle dürfte weiterführender sein (Harnack, 155). Falsch ist auch die Einschätzung Hoaglands, Weitling habe seinen kommunistischen Glauben an die Gütergemeinschaft durch den anarchistischen Plan Proudhons ersetzt (vgl. Hoagland, 515).

Damit soll nicht bestritten werden, daß Weitling möglicherweise Elemente aus Proudhons Plan in sein Projekt einer Tauschbank übernahm. So mag etwa der Versuch, die Tauschbank zunächst in kleinerem Maßstab und ohne Staatshilfe durchzuführen, durch Proudhon angeregt worden sein (vgl. Proudhon 1851, 95)<sup>2</sup>. Auch mit der Idee, die Tauschbank könne zu

1 Vgl. MEW, Bd. 4, 98ff.

2 Vgl. auch Proudhon 1849a, 246.

einer Abschaffung der Steuern führen, könnte Weitling auf diesem Wege zum erstenmal in Berührung gekommen sein (vgl. Proudhon 1851, 103). Die bei Harnack und Hoagland implizit anklingende Behauptung, Weitling habe den Tauschbankplan insgesamt von Proudhon "übernommen", ist jedoch falsch. Entsprechende Ideen hatte er vielmehr im Grundsatz schon vorher entwickelt.

Die vergleichsweise häufige Erwähnung Proudhons in der Republik der Arbeiter ist nicht als Respektbezeugung gegenüber einem großen Vorbild zu verstehen, sondern ist darauf zurückzuführen, daß dessen Ideen im Sozialreformverein und in der Abendzeitung eine Wirksamkeit entfalteten, die Weitling nicht unbeachtet lassen konnte. Um der sich gegen ihn formierenden Opposition entgegenzutreten zu können, war er gezwungen, den Unterschied zwischen seinem und Proudhons Tauschbankplan zu erläutern.

Ohne irgendeinen Namen zu nennen, hatte Weitling bereits in der ersten Ausgabe der Republik der Arbeiter auf ein entscheidendes Kriterium zur Beurteilung von Tauschbankplänen hingewiesen. "Alle Reformatoren, Demokraten, Oekonomen", schrieb er dort, "alle Publicisten brachten - wenn sie sich den verwirklichten Socialismus, die Republik u. dgl. dachten, und für diesen Staat zum Besten der arbeitenden Klassen ein Papiergeld vorschlugen, mit dem geholfen werden sollte - dieses Papiergeld stets mit dem jetzt gangbaren Gelde in Berührung. Man konnte ihr Papiergeld in allen Fällen gegen baar auswechseln. (...) Das aber darf durchaus nicht sein, wenn seine reformatorische Kraft nicht gebrochen werden soll. Es muß sich von dem heute üblichen Gelde, welches das ganze Raubsystem personificirt, scheiden wie Feuer und Wasser" (RdA, Jan. 1850, 8).

Eben dieses Kriterium aber erfüllte Proudhons Tauschbank nicht, denn bei "der Proudhonschen Tauschbank können alle ohne Unterschied, Kapitalisten und Eigenthümer, Theilnehmer und Nutznießer sein". Auch ohnehin bereits vermögende Leute könnten "große Summen von Papiergeld aus der Tauschbank geliehen bekommen, um dafür Häuser, Fabriken u. dgl. bauen zu lassen, um damit ihre Geschäfte vergrößern und Arbeiter anstellen zu können". Demgegenüber könnten bei Weitlings Tauschbank nur Arbeiter Mitglieder sein: "Die Weitlingsche Tauschbank operirt direkt gegen die Interessen der Kapitalisten und des Privathandels und trennt die Interessen der Arbeiter von denselben. Die Proudhonsche Tauschbank aber verwickelt diese feindlichen Interessen nur noch mehr miteinander" (RdA, Okt. 1850, 147f.). Zu diesen Ausführungen sah Weitling sich veranlaßt durch einen Artikel zum Thema "Tauschbank" in der

Abendzeitung, der offenbar seinen Plan gänzlich ignorierte und stattdessen nur auf Proudhons Ideen einging.

Bereits einige Monate zuvor hatte er im Sozialreformverein vertretene ökonomische Auffassungen, wonach sich die Arbeiter vor allem auf ein Sinken der Preise orientieren sollten, unter der Überschrift "Proudhonismus" kritisiert (vgl. RdA, Mai 1850, 78ff.)<sup>1</sup>. Proudhon selbst hatte er an anderer Stelle dessen unverständliche Ausdrucksweise vorgeworfen und ihm unterstellt, damit die Schwachpunkte seiner Lehre verdecken zu wollen (RdA, Feb. 1850, 31).

Hinsichtlich des Verhältnisses zu Proudhon ist schließlich noch auf Weitlings Schilderung zu verweisen, er habe bei der Wiederaufnahme seiner Agitation in den Vereinigten Staaten im Jahre 1850 nicht an die damals von Arnold vertretenen "Ideen eines schlecht verdauten Proudhonismus" anknüpfen wollen und stattdessen lieber allein angefangen (RdA, Nr. 13, 12.7.1851, 98).

Hilfreicher für das Verständnis von Weitlings Programmatik dürften daher die auf die besonderen amerikanischen Verhältnisse eingehenden Pläne einer Währungs- und Bankenreform sein. Da es hierzu bisher keine umfassende Studie gibt, geschweige denn eine Arbeit, die die internationale Verbreitung derartiger Reformpläne untersuchte, müssen hier einige Schlaglichter genügen, die vor allem auf Weitlings Verhältnis zu diesen unterschiedlichen Projekten eingehen.

### Edward Kellogg

Die Schriften Edward Kelloggs schätzte Weitling vor allem wegen ihrer "trefflichen Kritiken" an den gegenwärtigen Zuständen, hielt aber offenbar wenig von den darin formulierten konstruktiven Vorschlägen. Daß selbst jemand wie Kellogg "noch keine helle Ansicht" über das "beste social-reformatorische Tauschsystem" hätte, zeigte ihm die Dringlichkeit einer breit angelegten Propaganda zu diesem Thema (RdA, Jan. 1850, 9).

Kellogg hatte nach der Wirtschaftskrise von 1837, deren Auswirkungen er am eigenen Leibe gespürt hatte, begonnen, den Ursachen des wirtschaftlichen Elends nachzuforschen. Er publizierte zunächst einige kleinere Broschüren und faßte seine Erkenntnisse schließlich 1849 in einem Buch mit dem Titel Labor and other Capital zusammen (vgl. Destler,

1 Vgl. auch die Kritik an Proudhon in Weitlings Notizbuch, die im Anhang dieser Arbeit wiedergegeben ist.

339f.). Erst etwa zwanzig Jahre später, nachdem es von Kelloggs Tochter Mary Kellogg Putnam unter dem Titel A New Monetary System neu herausgegeben worden war, stieß dieses Buch innerhalb der Arbeiterbewegung auf breites Interesse und erlebte in der Folgezeit mehrere Auflagen (vgl. Destler, 344ff.).

Kellogg richtete seine Kritik vor allem gegen die Eigenschaft des Geldes, über die Zinsen Werte zu akkumulieren. An zahlreichen Rechenbeispielen zeigte er auf, daß ein überhöhter und zudem schwankender Zinssatz zur Konzentration von Reichtum in wenigen Händen und zur Verelendung der breiten Massen von Arbeitern und Farmern führen mußte (vgl. Kellogg 1849, 74ff.). Es waren im wesentlichen diese Beispiele, die Weitling beeindruckten. So brachte er unter der Überschrift "Ein Blick in den Rachen des Kapitals" unter anderem Kelloggs Rechnung, wonach ein Zinssatz von einem Prozent materiell die gleiche Bedeutung habe, als ob die Bewohner der Vereinigten Staaten, sofern sie ihr Heimatland nur gemietet hätten, verpflichtet wären, alle siebenzig Jahre ein Gebiet von den gleichen Ausmaßen in den gleichen Zustand zu versetzen, in welchem sie das gemietete Land während dieser Zeit erhalten müßten. Denn nichts anderes als eine Verdoppelung des Kapitals innerhalb von siebenzig Jahren bedeutete ein Zinssatz von einem Prozent (RdA, Nr. 6, 24.5.1851, 46)<sup>1</sup>.

Kellogg hatte dieses Beispiel formuliert, um zu verdeutlichen, daß eine angemessene Höhe des Zinssatzes sich an der Produktivität der Arbeit orientieren müßte. Der Zins bestimme, so Kellogg, über die Aufteilung des Arbeitsertrages zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Es sei daher wichtig, zu ermitteln, welchen Prozentsatz die Bevölkerung einer Nation an das Kapital zahlen könne, ohne auf eine angemessene Belohnung für ihre Arbeit verzichten zu müssen (vgl. Kellogg 1849, 158)<sup>2</sup>. Ein Zinssatz von 1,1 % erschien ihm auf der Grundlage dieser Überlegung als angemessen (vgl. ebd., 261).

Mit einer Aufteilung des Arbeitsertrages zwischen Kapitalisten und Arbeitern konnte Weitling nicht einverstanden sein. Unmißverständlich schrieb er in einem Kommentar zu Kelloggs Auffassungen: "Arbeiter sollen

1 Vgl. Kellogg 1849, 159f.

2 "The rate of interest fixed upon money, determines what proportion of the value produced by labor shall be awarded to the capitalist for the use of his capital, and what proportion the laborer shall receive for his toil in making the production. It is, therefore, important to ascertain what per centage the people of a nation can pay to capital, and still receive a due reward for their labor" (Kellogg 1849, 158).

Alles bekommen, was sie erarbeiten, Kapitalisten aber, welche nichts arbeiten, sollen nichts bekommen" (RdA, Jan. 1850, 9). Es bestand also schon hinsichtlich der zu erstrebenden gesellschaftlichen Verhältnisse eine unüberbrückbare Differenz zwischen ihm und Kellogg. Entsprechend gering war sein Interesse für die von letzterem propagierten Lösungsvorschläge.

Ausgehend von der Annahme, daß das Geld seine Eigenschaften als Tauschmittel, Wertrepräsentant und -maßstab nicht aufgrund seiner materiellen Beschaffenheit, sondern durch einen Akt der Gesetzgebung erlange, erwartete Kellogg eine Lösung der Probleme auch auf der gesetzgeberischen Ebene. Das Recht zur Herstellung von Geld sollte demnach ausschließlich der Zentralregierung in Washington vorbehalten bleiben. Diese sollte den National Safety Fund einrichten, der, gesichert durch die Verpfändung von Grundbesitz in doppelter Höhe, Papiergeld in Umlauf bringen würde. Dieses Geld dürfte zu einem Zinssatz von 1,1% an Privatleute verliehen oder gegen eine Safety Fund Note eingetauscht werden, die 1 % Zinsen abwerfen würde (vgl. Kellogg 1849, 250ff.). Ausdrücklich erklärte Kellogg, daß die von ihm vorgeschlagene Reform die bestehenden Eigentumsrechte nicht beeinträchtigte (vgl. ebd., 291). Im Gegensatz zu den bestehenden Zuständen wäre das umlaufende Geld aber vollständig durch Eigentum abgesichert und der niedrige und konstante Zinssatz würde der Arbeit ein angemessenes Einkommen sichern (vgl. ebd., 256ff.).

Als Delegierter der New York Currency Reform Association nahm Kellogg an den Sitzungen des New Yorker Industrial Congress teil. Ein Komitee, das mit der Prüfung seiner Ideen beauftragt worden war, lobte die in seinem Buch formulierte Kritik am bestehenden Geld- und Bankensystem, konnte sich aber nicht zu einer Empfehlung für seine Lösungsvorschläge entschließen. In einem späteren Bericht erklärte das Komitee, daß die Nachteile des Bankensystems auch durch das Programm der Landreform beseitigt werden könnten (vgl. Hoagland, 556, 519).

Erheblich stärker war die Resonanz, die Kelloggs Ideen Ende der sechziger Jahre in der Arbeiterbewegung fanden. In der Zwischenzeit war es erstmalig in der Geschichte der Vereinigten Staaten zur Ausgabe von Papiergeld - den sogenannten "Greenbacks" - durch die Nationalregierung gekommen, die so zur Finanzierung des Bürgerkrieges hatte beitragen wollen<sup>1</sup>. Diese spätere Bedeutung der Ideen Kelloggs ist nicht mehr

1 Vgl. hierzu Studenski/Krooss, 143ff.; Landauer, 95, 107f.

Gegenstand dieser Arbeit, kann aber immerhin dazu dienen, die Tragweite der Währungsreformideen zu illustrieren: Die Arbeiter-Union, Organ der gleichnamigen Arbeiterorganisation, empfahl in ihrer Nr. 22 vom 7. November 1868 das Buch Kelloggs und begann ab 3. April des folgenden Jahres, Auszüge daraus abzdrukken. Nur kurze Zeit zuvor waren in der gleichen Zeitung auch Auszüge aus dem Kapital von Karl Marx erschienen (vgl. Arbeiter-Union, Nr. 20, 24.10.1868). Marx selbst sah sich genötigt, sich mit Kelloggs Ideen zu beschäftigen<sup>1</sup>.

#### Stephen Pearl Andrews

Neben Edward Kellogg versuchte zu Beginn der fünfziger Jahre auch Stephen Pearl Andrews (1812-1886), den New Yorker Industrial Congress von der Notwendigkeit einer Währungs- und Bankenreform zu überzeugen, jedoch mit ähnlich geringem Erfolg (vgl. Hoagland, 556). Von Henry Hoagland wird er als der damals konsequenteste Vertreter des Anarchismus angesehen (vgl. ebd., 516f.), er beschäftigte sich in seinen zahlreichen Schriften aber nicht nur mit politischen und ökonomischen Fragen, sondern wandte sich, besonders in seinen späteren Lebensjahren, auch wissenschaftstheoretischen Problemen zu. Hierbei zeigen sich erstaunliche Parallelen zu Weitlings Auffassungen. Unter der Bezeichnung Universology entwickelte Andrews eine Wissenschaft von der Einheit in der Vielfalt aller möglichen Erscheinungen in allen Bereichen des Seins. Er entdeckte eine Kongruenz zwischen der Spekulation über Natur, der Klassifikation von Natur und dem, was tatsächlich existierte und begründete damit die Möglichkeit einer Universalsprache, von ihm Alwato genannt (vgl. Dubin, 103)<sup>2</sup>. Ganz ähnlich waren Weitlings Überlegungen zu einer Universalsprache gewesen (vgl. Knatz 1984, 127ff., 145). Die Parallele zu Andrews ist zwar nicht einzigartig (vgl. ebd. 1984, 161ff.), verdient aber besondere Aufmerksamkeit aufgrund der zugleich bestehenden politischen Verwandtschaft.

Wie Weitling lehnte auch Andrews alle bisher bekannten Formen der Regierung ab und forderte stattdessen die Regierung durch eine Idee,

1 Dies zeigt ein im Nachlaß Friedrich Adolph Sorges befindlicher kleiner Zettel, in dem Marx sich bei Sorge für "den Kellogg" bedankt (New York Public Library, Friedrich Adolph Sorge Papers, Letters, 1867-1871).

2 "Within the realm of knowledge", faßt Barbara H. Dubin Andrews' Überlegungen zusammen, "... there are two traditional modes of classification, the scientific and the philosophical. There is a relationship between these two which Universology seeks to explore; a congruity between speculation about nature, the classification of nature, and that which actually exists. It is this fact which affords the possibility of a universal language, Alwato" (Dubin, 103).

die allerdings durch eine Person verkörpert sein konnte (vgl. Dubin, 87f.). Mit diesen Überlegungen wurde Weitling durch den Circular, Organ der Perfektionisten in Oneida, bekannt, wo er Auszüge aus Andrews' Buch The Science of Society fand, in denen er das von ihm vertretene Prinzip der Fähigkeitswahlen erkannte. Die Entdeckung war ihm so wichtig, daß er die entsprechenden Textstellen unter der Überschrift "Es wird lichter!" in der Republik der Arbeiter wiedergab. An der gleichen Stelle druckte er auch den Kommentar der Herausgeber des Circular, wonach es sicher sei, "daß der Kommunismus, in Betreff der persönlichen Freiheit, gerade so viel dem Republikanismus vorangeht als der Republikanismus der monarchischen Despotie" (RdA, Nr. 7, 12.2.1853, 50f.).

Einer solchen Äußerung hätte Andrews möglicherweise widersprochen. Zwar hatte er großen Respekt vor Owen, Saint-Simon und insbesondere Fourier und anerkannte deren Leistungen, sah sie aber alle gleichermaßen in dem Irrtum befangen, die institutionelle Verknüpfung von Interessen als einziges Mittel zur Überwindung von Antagonismen anzusehen und dabei das Individuum in seinen Möglichkeiten stark einzuschränken (vgl. Andrews, in: Warren 1852, VI)<sup>1</sup>. Dieser durchgängige Fehler sei erst durch den Entdecker des "Cost Principle" beseitigt worden, dessen Verhältnis zu seinen "Vorläufern" Owen, Saint-Simon und Fourier von Andrews als "Unterschied zwischen lobenswertem Bemühen und vollständigem Erfolg" beschrieben wurde (ebd., VII)<sup>2</sup>. Die Rede war von dem Musiker und früheren Anhänger Robert Owens, Josiah Warren.

#### Josiah Warren

Nachdem er im Jahre 1824 in Cincinnati einer Rede Robert Owens zugehört hatte, war Josiah Warren (1798-1874) im folgenden Jahr einer der ersten gewesen, der in die kommunitarische Siedlung New Harmony zog. Als Orchesterleiter veranstaltete er dort wöchentliche Konzerte (vgl. Butler, 9f.)<sup>3</sup>.

Die Entwicklung in New Harmony entsprach jedoch nicht den hohen

1 "They have all stumbled upon the fatal error of combined interests as the supposed sole method of neutralizing antagonism. (...) They have overlaid and smothered the Individual in the multiplicity or the complexity of Institutions", schrieb Andrews über Owen, Saint-Simon und Fourier (Andrews, in: Warren 1852, VI).

2 "... the difference between laudable endeavor and complete success", schrieb Andrews (Andrews, in: Warren 1852, VII).

3 Vgl. Morris, 63f.

Erwartungen, die nicht nur Warren gehegt hatte (vgl. Bestor, 160ff.). Als er zwei Jahre später die Siedlung wieder verließ, zweifelte er zunächst grundsätzlich an der Möglichkeit, auf diesem Wege eine Gesellschaftsveränderung bewirken zu können. Nachdem ihm aber, wie in einer plötzlichen Erleuchtung, die vorangegangenen Fehler in einem neuen Licht erschienen waren, schöpfte er wieder Hoffnung (vgl. Warren 1846, I)<sup>1</sup>.

Die Hauptursache für das Scheitern New Harmonys fand Warren im Vorrang, der dort der Gemeinschaft gegenüber dem Individuum eingeräumt worden war. Von der Formulierung und Organisierung gemeinschaftlicher Interessen erwartete er keine Lösung der sozialen Probleme, vielmehr sah er gerade hierin das wesentliche Übel. Um die Freiheit der Menschheit erreichen zu können, erschien es ihm notwendig, alle Interessen und Verantwortlichkeiten vollkommen zu individualisieren (vgl. ebd., 71)<sup>2</sup>. Gemeinschaftlichkeit sollte ausschließlich auf der Basis freiwilliger Kooperation entstehen.

Wie das in der Praxis aussehen konnte, demonstrierte er kurz nach seinem Fortgang aus New Harmony in Cincinnati, wo er am 18. Mai 1827 den Equity Store eröffnete, der bei seinen Kunden jedoch bald als "Time Store" bekannt wurde. Warren verkaufte in diesem Laden alle Waren zu ihrem jeweiligen Selbstkostenpreis, auf den er etwa vier Prozent aufschlag, um seine Ausgaben für Fracht, Miete etc. zu decken. Seine Arbeit als Kaufmann hingegen ließ er sich entsprechend der Zeit bezahlen, die er auf den einzelnen Kunden verwandte und die anhand einer im Laden deutlich sichtbar aufgestellten Uhr gemessen wurde. War er beispielsweise von einem Kunden eine halbe Stunde in Anspruch genommen worden, so erhielt er von diesem als Bezahlung eine labor note, die das Versprechen enthielt, an Warren auf dessen Verlangen hin das Produkt halbstündiger Arbeit zu liefern.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten erkannten die Kunden bald die Vorteile, die ihnen dieses Handelssystem bot und Warren brauchte sich über Mangel an Beschäftigung nicht zu beklagen. Der Händler an der

1 Seinen eigenen Worten zufolge war Warren nach dem Scheitern von New Harmony "on the point of abandoning all such enterprises, when a new train of thought seemed to throw a sudden flash of light upon our past errors, and to show as plainly the path to be pursued" (Warren 1846, I; vgl. Warren 1852, IX).

2 "That all interests and responsibilities must be entirely individualised, before the legitimate liberty of mankind can be restored - before each one can be sovereign of his own without violating the sovereignty of others", schlußfolgte Warren (Warren 1846, 71; vgl. Warren 1852, 102).

nächsten Straßenecke war durch das Ausbleiben der Kundschaft schließlich gezwungen, bei Warren um Rat zu fragen, um seinen eigenen Laden in einen Time Store umzuwandeln. Bald wurde auf diese Weise auch der Großhandel der Stadt beeinflusst (vgl. Butler, 11ff.)<sup>1</sup>.

Da es ihm nicht um geschäftlichen Erfolg, sondern um die praktische Erprobung seiner Ideen ging, setzte Warren seinen Time Store nicht fort. Er hatte nun eine erste Bestätigung, daß die nach der Zeit bemessene Verausgabung von Arbeitskraft als Grundlage für die Regelung des Austausches von Produkten und Dienstleistungen dienen konnte. Der nächste Schritt sollte die Anwendung dieses Prinzips auf eine ganze Siedlung sein.

Die Gründung einer solchen Siedlung ließ jedoch noch zwanzig Jahre auf sich warten. Zuvor eröffnete Warren im Jahre 1842 in New Harmony einen weiteren Time Store, der sich von dem früheren insofern unterschied, als der Austausch der Produkte nun nicht mehr allein aufgrund der in ihnen verkörperten Arbeitszeit vorgenommen wurde, sondern auch die Schwere der jeweiligen Arbeit Berücksichtigung fand (vgl. Butler, 11f., 19).

Warren machte sich nun daran, seine bisherigen Ideen und Erfahrungen schriftlich darzulegen. Mit seiner 1846 erschienenen Schrift Equitable Commerce verband er nicht die Hoffnung, ein großes Publikum erreichen zu können, da er bei dem Versuch, seine Ideen niederzuschreiben, selbst die Unmöglichkeit erfahren hatte, neue Ideen mit alten Begriffen zu erklären (vgl. Warren 1846, I). Aber einige wenige Menschen mochten auf diesem Wege vielleicht doch überzeugt werden. Mit diesen wollte Warren eine Siedlung gemäß den von ihm vertretenen Prinzipien gründen und dieses praktische Beispiel sollte dann auch breitere Massen überzeugen (vgl. ebd., II)<sup>2</sup>. Ganz ähnlich hatte Weitling die Bedeutung der Propaganda für die Tauschbank eingeschätzt: Zunächst galt es verhältnismäßig wenige Teilnehmer für einen praktischen Versuch zusammen zu bekommen, dessen erfolgreiche Durchführung dann auch die große Masse überzeugen konnte (vgl. RdA, März 1850, 34f.).

Wichtig war für Warren, daß die Gründung einer Siedlung nach seinen

1 Vgl. Bailie, 9ff.; Warren 1827; die Beeinflussung des Großhandels wird von Morris, ohne Belege, bezweifelt (vgl. Morris, 68).

2 "Not that I can hope to reach the understandings of many by any effusion of words; but, that there are a few isolated individuals scattered through the dreary waste of mind, who perhaps can be assembled together by verbal inter-communication, and who may set a practical example, that will speak a language which all can comprehend" (Warren 1846, II).

Ideen möglich war, ohne dafür Gesetze oder Konstitutionen ausarbeiten oder irgendwelche anderen Regelungen durch Mehrheitsbeschlüsse festlegen zu müssen. Beispielhaft skizzierte er, wie sich eine beliebige Anzahl von Personen zur Gründung einer solchen Siedlung zusammenfinden und jeder notwendige Schritt, wie etwa der Erwerb von Land, von einzelnen Mitgliedern auf ihre individuelle Verantwortung vorgenommen werden konnte (vgl. Warren 1846, 50ff.)<sup>1</sup>.

Diesen Vorstellungen folgend erwarb Warren im Jahre 1847 in der Nähe von Cincinnati etwas Land, auf dem er - gemeinsam mit ehemaligen Mitgliedern der kurz zuvor aufgelösten fourieristischen Clermont Phalanx<sup>2</sup> - die Siedlung Utopia gründete. Diese entwickelte sich zunächst vielversprechender als ihre Vorgängerin, scheint jedoch an einer weiteren Expansion durch die in der Umgebung gestiegenen Grundstückspreise gehindert worden zu sein. Dies wird zumindest in der Forschungsliteratur als der Grund angegeben, weswegen die meisten Siedler nach etwa vier Jahren von Utopia nach Minnesota zogen (vgl. Bailie, 56)<sup>3</sup>. Einer der wenigen, die zurückblieben, war der Schuhmacher E.G. Cubberley, der bereits zu den ersten Siedlern gehört hatte. Noch im Jahre 1872 lebte er in Utopia in seinem ursprünglichen Haus und erinnerte sich gerne an die Anfangszeit, die er als eine Bestätigung der von Warren vertretenen Prinzipien erlebt hatte<sup>4</sup>.

Warren konnte demnach in dieser Siedlung, in der er selbst sich nur kurze Zeit aufhielt und über deren Geschichte ansonsten nur wenig bekannt ist (vgl. Butler, 187f.), offenbar Bestätigung für seine Ideen finden. Aus was für Gründen auch immer er Utopia verlassen haben mag, er war nicht entmutigt und startete schon wenige Jahre später einen erneuten Versuch.

Im Jahre 1850 begab sich Warren nach New York, wo er nach kurzer Zeit die Bekanntschaft Stephen Pearl Andrews' machte. Gemeinsam besichtigten die beiden Männer zu Beginn des folgenden Jahres ein etwa

1 Vgl. Warren 1852, 80ff.

2 Auch die Schreibweise "Claremount Phalanx" ist gebräuchlich.

3 Vgl. Morris, 76f.

4 "The labor notes", erinnerte sich Cubberley, "put us into a reciprocating society - the result was, in two years twelve families found themselves with homes who never owned them before. ... Labor capital did it. I built a brick cottage one and a half stories high, and all the money I paid out was \$ 9.81 - all the rest was effected by exchanging labor for labor. Mr. Warren is right, and the way to get back as much labor as we give is by the labor-cost prices, - money prices, with no principle to guide, have always deceived us" (zit. nach Bailie, 55; vgl. Butler, 22f.).

40 Meilen von Brooklyn in Long Island gelegenes Gelände, auf dem kurz darauf die Siedlung Modern Times entstehen sollte. Wie Utopia kam auch Modern Times ohne jegliche Gesetze oder Konstitutionen aus und verfolgte den Grundsatz, jedem Bewohner vollständige Freiheit in seinen Handlungen zu lassen, sofern dieser dafür auch die alleinige Verantwortung übernahm und nicht in die Freiheit anderer Bewohner eingriff.

Ein Grundsatz, der der Siedlung manche Schwierigkeiten brachte. Einige besonders exzentrische Persönlichkeiten sorgten für negative Publizität, so etwa eine Frau, die sich ausschließlich von Bohnen ernährte und daran starb, oder ein Mann, der die Ansicht vertrat, daß Kinder keine Kleider tragen sollten und diesen Grundsatz auch bei kältestem Wetter an seinen eigenen Kindern erprobte (vgl. Wunderlich 1986a, 53)<sup>1</sup>. Die heftigsten Kontroversen ergaben sich nach dem Zuzug des Ehepaars Thomas und Mary Gove Nichols, die als entschiedene Gegner der Ehe Grundsätze freier Liebe verfochten. Zwar lebten sie nicht länger als ein Jahr in Modern Times, doch der aus ihrer Anwesenheit erwachsene Skandal scheint sowohl Warren als auch Andrews so sehr entmutigt zu haben, daß sich beide Mitte der fünfziger Jahre von der Siedlung zurückzogen (vgl. Spurlock, 42f.)<sup>2</sup>.

Modern Times selbst war damit aber noch nicht am Ende. Zwar wurde 1863 der Name der Siedlung in den noch heute gültigen Brentwood geändert, die bei der Gründung aufgestellten Prinzipien der individuellen Freiheit prägten jedoch noch lange Zeit das dortige Leben (vgl. Bailie, 78f.)<sup>3</sup>.

Über Erfolg oder Mißerfolg dieses Experimentes zu urteilen, ist schwierig. Modern Times war insofern kein Erfolg beschieden, als es nicht gelang, gegenüber der dominierenden kapitalistischen Entwicklung eine Alternative dauerhaft durchzusetzen. Bemerkenswert ist aber, daß die Bewohner der Siedlung aufgrund der von ihnen praktizierten freiwilligen Kooperation auf der Grundlage der von Warren aufgestellten Prinzipien die Wirtschaftskrise von 1857 relativ unbeschadet überstehen konnten (vgl. Spurlock, 46).

William Bailie sieht den entscheidenden Schwachpunkt der Siedlung im Überwiegen landwirtschaftlicher Produktion und dem gleichzeitigen

1 Vgl. auch Spurlock, 39f.

2 Vgl. Wunderlich 1986a, 57.

3 Vgl. auch Spurlock, 46.

Kapitalmangel. Die labor notes konnten den Siedlern bei ihrem Verkehr untereinander zwar wertvolle Dienste leisten, waren aber ungeeignet, um mit der Außenwelt Geschäfte machen zu können (vgl. Bailie, 77f.)<sup>1</sup>. Niemand konnte gezwungen werden, sich auf einen Austausch entsprechend Warrens Prinzipien einzulassen. Einer kleinen Gemeinde wie Modern Times mochte es daher wohl möglich sein, Angriffe von seiten des Kapitals abzuwehren oder zumindest abzuschwächen, zu einem Gegenangriff war sie jedoch nicht imstande. Wirtschaftskrisen wie die von 1857 zeigten besonders drastisch, daß das Kapital nicht geneigt war, seine Herrschaft auf dem Wege behutsamer Überzeugung durchzusetzen, sondern skrupellos und aggressiv vorging. Angesichts eines solchen Gegners hatte der "Equitable Commerce" keine Chance. Um so bemerkenswerter allerdings die Zähigkeit, mit der er widerstand.

#### Forschungsdefizite

Als Lehrstück über die Möglichkeiten und Grenzen von Tauschbankprojekten können die Aktivitäten Warrens vorläufig jedoch nur mit Einschränkungen dienen, zu viele Fragen blieben von der bisherigen Forschung ungeklärt bzw. wurden nicht einmal gestellt. So fällt beispielsweise auf, daß in den vorliegenden Untersuchungen durchgängig die Rede davon ist, Modern Times habe in der New Yorker Presse, namentlich in der New York Daily Tribune, unerwünschte Publizität gefunden<sup>2</sup>. Keine dieser Studien aber weist die Tribune oder eine andere New Yorker Zeitung als Quelle aus. Ann C. Butler, die offenbar als einzige bisher diesen Hinweisen nachgegangen ist, wurde bei einer Durchsicht der Tribune nicht fündig, schränkt allerdings ein, daß ihr möglicherweise nicht die richtigen bzw. vollständigen Ausgaben zur Verfügung standen (vgl. Butler, 31).

Auch die Einschätzungen des "Erfolges" von Warrens verschiedenen Projekten stehen auf wackeligen Füßen, da sie sich bislang nur auf dessen eigene Berichte oder auf die seines Biographen William Bailie stützen können. Letzterer verzichtete fast vollständig auf Quellennachweise. Die Behauptung, Warrens erster Time Store von 1827 hätte schließlich den

1 "The main cause of the non-success of the village was the scarcity of employment other than that of agriculture. Capital was needed to start factories for the manufacture of articles for which there was a demand in the outside world. The pioneers had but little resources, and the labor-note currency, while of great service amongst themselves, could not help them in transactions with those who neither understood the principle nor accepted the practice of Equitable Commerce" (Bailie, 77f.).

2 Vgl. Bailie, 60; Spurlock, 39; Wunderlich 1986a, 53f.

Großhandel von ganz Cincinnati beeinflusst, wird daher von James M. Morris berechtigterweise in Frage gestellt. Leider beläßt es aber auch Morris bei seiner Gegenbehauptung, es gebe für eine solche Annahme keinerlei Hinweise, im Unklaren, ob und wo er solche Hinweise überhaupt gesucht hat (vgl. Morris, 68).

Schließlich fehlt auch vollständig eine kritische Erörterung des Erfolgsbegriffes, der hier Anwendung finden könnte. Möglicherweise ist dies ein Problem, das insbesondere in amerikanischen Forschungen zum Tragen kommt<sup>1</sup>. Auch bei Studien zum Kommunitarismus fällt auf, daß dem von den einzelnen Siedlungen erwirtschafteten Vermögen häufig besonderes Interesse gewidmet wird, ohne zu fragen, inwieweit antikapitalistische Strategien mit einem solchen, direkt aus der kapitalistischen Geschäftswelt entliehenen Erfolgskriterium überhaupt angemessen erfaßt werden können. Hier zeigt sich eine theoretische Abstinenz, die verkennt, daß der Kommunismus nicht angetreten ist, um den Kapitalismus beim Wachstum des Bruttosozialprodukts zu übertreffen, sondern um die Menschen von der Herrschaft des Kapitals zu befreien und neue Kriterien für ein glückliches Zusammenleben zu entwickeln. Wirtschaftliches Wachstum hat hierbei sicherlich einen wichtigen, aber keinesfalls den alles überragenden Stellenwert wie im Kapitalismus.

Eine weitere im hier gegebenen Zusammenhang wichtige Frage ist die nach möglichen persönlichen Kontakten Weitlings mit den in diesem Kapitel genannten Währungsreformern. Da zumindest Kellogg und Andrews gelegentlich den Sitzungen des Industrial Congress beiwohnten, dort auch ihre Ideen diskutieren ließen, sind solche Kontakte durchaus nicht abwegig. Schließlich verfolgte auch Weitling diese Sitzungen mit Interesse. Eindeutige Belege sind jedoch bislang nicht bekannt, systematische Nachforschungen konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen werden. Eine flüchtige Durchsicht der Bestände zu Josiah Warren in New Harmony und in Ann Arbor, Michigan, ergab keine Hinweise, die Andrews Collection der State Historical Society in Madison konnte ebensowenig eingesehen

1 Lawrence T. McDonnell verwendet in einem kritischen Überblick über neuere Tendenzen der Arbeitergeschichtsschreibung in Amerika den Begriff "success" nur in Anführungszeichen und bezeichnet ihn ironisch als "that marvellous American word" (McDonnell, 646). - In einem Aufsatz jüngerer Datums diskutiert Jon Wagner sieben Kriterien, anhand derer der Erfolg kommunitarischer Siedlungen beurteilt werden könnte. Keinem dieser Kriterien mag er vor anderen den Vorzug geben und empfiehlt daher am Ende, auf den Erfolgsbegriff zugunsten präziserer Ausdrücke grundsätzlich zu verzichten (Wagner, 100).

werden wie die Modern Times Collection der Long Island Historical Society. Zukünftige Funde, die Kontakte Weitlings mit amerikanischen Währungsreformern belegen könnten, sind also durchaus nicht ausgeschlossen.

Bei der Vernachlässigung dieser Frage durch die bisherige Forschung scheinen auch Sprachbarrieren eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Eine innerhalb der Forschung bestehende Arbeitsteilung zeigt hier fatale Wirkungen, indem sie die damalige Ignoranz der englischsprachigen Reformer gegenüber den von Einwanderern stammenden Beiträgen bis in die Gegenwart hinein fortsetzt. Die Gedanken der deutschsprachigen Reformer werden vornehmlich von der Einwanderungsforschung unter ethnischen Gesichtspunkten behandelt, während sich die Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung auf die englischsprachigen Fraktionen konzentriert. Dem internationalistischen Selbstverständnis Weitlings wird dies nicht gerecht. Weitling war nicht in erster Linie Deutscher und zufällig auch Kommunist, er war vor allem Kommunist und Arbeiterführer und zufällig auch Deutscher. Seine Gedanken und Aktivitäten sind daher auch nicht in erster Linie ein Thema für die Einwanderungsforschung, sondern für die Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus<sup>1</sup>.

Aber auch die Verbindungen allein der englischsprachigen Währungsreformer untereinander konnten bisher nicht das Interesse der Forschung finden. Das noch vorherrschende Bild der isoliert für sich wirkenden Reformer, die eher in Konkurrenz zueinander, statt in einem Diskussionszusammenhang und Gedankenaustausch miteinander standen<sup>2</sup>, könnte durch intensive Quellenstudien womöglich erschüttert werden. Entsprechende Ansätze wie etwa der Hinweis bei Wunderlich, der unter den Bewohnern von Modern Times auch einen "Edward N. Kellogg" ausmachte, den er jedoch nicht eindeutig als den Währungsreformer gleichen Namens identifizieren konnte, bilden vorläufig aber noch die Ausnahme (vgl. Wunderlich 1986a, 53).

### John Campbell

Auch John Campbell, der im Unterschied zu den eben behandelten New Yorker Währungsreformern in Philadelphia wirkte, erscheint in diesem

1 Vgl. allgemein zu dieser Problematik Keil 1984, 1ff.

2 Zweifellos kommt "competition" als ein "marvellous American word" (vgl. oben, 209, Anm.) gleich hinter "success" - was nicht ohne Einfluß auf die Forschung geblieben sein dürfte.

Sinne eher als ein Einzelgänger<sup>1</sup>. 1810 in Irland geboren, kam er, um einer gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe zu entgehen, im Jahre 1843 nach Philadelphia, wo er einen kleinen Buchladen eröffnete und bald zu einer zentralen Figur der dortigen englischsprachigen Radikalen wurde. Hoagland hält ihn für den vielleicht aktivsten Verteidiger der Rechte der Arbeit in Philadelphia während der Jahre 1845 bis 1852, es gab kaum eine Massenveranstaltung, bei der er nicht als einer der Redner auftrat. Seine wichtigste organisatorische Initiative war die Gründung der Social Reform Society, die auch Verbindungen zur National Reform Association der Landreformer pflegte (vgl. Hoagland, 516)<sup>2</sup>.

Weitling erwähnt den Namen Campbells an keiner Stelle, dennoch ist es wahrscheinlich, daß er ihn kannte. Campbells Schrift A Theory of Equality war im April 1848 erschienen, am Ende des gleichen Monats veranstaltete Weitling in Philadelphia eine Versammlung der deutschen Arbeiter, die zur Gründung des dortigen Arbeitervereins führte (vgl. Kap. 2.2., 40f.). Zwar diente diese Versammlung der Vorbereitung seiner Reise nach Europa und es ist möglich, daß die Aufregung über die Revolution ihn davon abhielt, sich eingehend über die politische Situation in Philadelphia zu informieren. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß ihm eine Schrift des dort bedeutendsten englischsprachigen Reformers entgangen sein sollte, die ausdrücklich den Mitgliedern der provisorischen Regierung Frankreichs gewidmet war und daneben auch den "Reformers of Germany" einen baldigen und großartigen Erfolg ihrer Kämpfe wünschte (Campbell, III f.).

Campbells britische Herkunft ist in der Theory of Equality kaum zu übersehen. Zwar berief er sich auch auf amerikanische Staatstheoretiker und zog beispielsweise eine Verbindungslinie von Rousseau über Thomas Paine zu Thomas Jefferson (vgl. ebd., 16). Im Zentrum seiner Argumentation standen aber die Ideen des englischen Sozialtheoretikers John Francis Bray. Die Zitate aus dessen Schrift Labor's Wrongs and Labor's Remedies füllen allein ein Fünftel von Campbells Text (vgl. Campbell, 47ff.). Von hier bezog Campbell die Lehre von der Arbeit als Quelle allen Reichtums und dem ungleichen Tausch als Voraussetzung der Kapitalakkumulation

1 Bruce Laurie weist allerdings immerhin auf Campbells Verbindungen zu den britischen Chartisten hin und erwähnt auch die Sprachbarriere, die den Kontakt zu deutschsprachigen Einwanderern erschwerte (vgl. Laurie, 165f.).

2 Vgl. Laurie, 165.

(vgl. Campbell, 64)<sup>1</sup>. Auch die Verbindung zu den Forderungen der amerikanischen Nationalreformer war hier bereits angelegt. "Die Erde ist das Gemeintum aller Einwohner", hatte Bray geschrieben, "und jedes von ihnen hat einen gerechten Anspruch auf den Reichtum, den er durch seine Arbeit dem Erdboden abringen kann, aber nie und nimmer auf irgendeinen bestimmten Teil des Erdbodens selber" (Bray, 81)<sup>2</sup>.

Das gegenwärtige Zeitalter erkannte Campbell als "the commercial one of the world" (Campbell, 3). Zwischen den Interessen des Handels und denen der produktiven Arbeit sah er einen grundlegenden Gegensatz, der zum Nachteil letzterer wirkte (vgl. ebd., 3f.). Am Ausgangspunkt dieser gesellschaftlichen Fehlentwicklung, an deren vorläufigem Ende ein Erziehungs- und Regierungsmonopol und eine Klassenteilung zwischen einer gebildeten, unterdrückenden und einer ungebildeten, unterdrückten Klasse stand, fand er die Monopolisierung des Bodens (vgl. ebd., 40f.).

Zur Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände war daher zunächst die Befreiung des Grund und Bodens unerlässlich. Campbell übernahm hierfür die Forderungen der amerikanischen Nationalreformer (vgl. ebd., 111, 94). Von gleicher Bedeutung war aber auch die Einführung eines neuen Papiergeldes, das ausschließlich Produkte der menschlichen Arbeit - entsprechend der in ihnen verkörperten Arbeitszeit - repräsentieren sollte (vgl. ebd., 109, 111ff.). Unter diesen Bedingungen sah Campbell eine Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus voraus, Verbesserungen in der maschinellen Produktion würden in Form von Arbeitszeitverkürzungen allen gleichermaßen zugute kommen. Nicht mehr als zwei Stunden täglicher Arbeit schienen ihm notwendig, um jeden Bürger mit dem notwendigen Lebenskomfort zu versorgen (vgl. ebd., 112f.).

Hoagland faßt Campbells Ansichten zusammen als eine Art "Kompendium aller Reformpläne seiner Zeit" (Hoagland, 516)<sup>3</sup>, was insofern als ein Negativurteil erscheint, als er ansonsten bestrebt ist, alle Reformprogramme der fraglichen Periode auf ein Klassifikationsschema zu verteilen, das streng unterscheidet zwischen Landreform, Kommunitarismus, Kooperation, Währungsreform etc. Vor einem solchen Schema muß

1 Vgl. Bray, 84.

2 Vgl. Campbell, 61.

3 "Campbell's views were a kind of compendium of all the schemes of his period. Natural rights, social harmony, labour-cost, labour notes, and land limitation were joined with government ownership of workshops, of banks, and of transportation", schreibt Hoagland (Hoagland, 516).

Campbell, der hemmungslos Anleihen bei "konkurrierenden" Reformern machte und bemüht war, Währungs- und Landreform zusammenzuführen, als theoretisch wenig profiliert erscheinen. Seine *Theory of Equality* kann aber auch umgekehrt zum Anlaß genommen werden, diese Art und Weise der Klassifikation grundsätzlich in Frage zu stellen. Die von Campbell vertretene Argumentation würde jedenfalls seine Behandlung im Kapitel über Landreform ebensogut rechtfertigen wie im Währungsreformkapitel.

So zeigt auch seine Haltung gegenüber Streiks und Gewerkschaften seine Verwandtschaft mit den amerikanischen Nationalreformern. Zwar berief Campbell sich auch auf Erfahrungen der britischen Arbeiterbewegung, wenn er auf den häufigen Mißerfolg von Streiks verwies. Seine Kritik, daß Gewerkschaften und andere Arbeiterverbindungen es vermieden hätten, auf grundlegende Prinzipien zurückzugreifen, dies aus Angst, in politische Auseinandersetzungen verwickelt werden zu können (vgl. Campbell, 45)<sup>1</sup>, liest sich aber ganz ähnlich wie Evans' Ausführungen über die Geschichte der *Working Men's Party* in New York. Auch am Beginn dieser Partei stand, Evans zufolge, die Erkenntnis, daß kürzere Arbeitszeiten und insbesondere höhere Löhne durch Streiks nicht dauerhaft erkämpft werden könnten, solange die Vormachtstellung des Kapitals nicht an ihren Wurzeln angegangen würde (vgl. *The Radical*, No. 1, Vol. 2 [Jan. 1842], 4f.). Bei der genaueren Bestimmung dieser Wurzeln gab es ebenfalls Übereinstimmungen: Das Land werde von den Monopolisten einzig und allein aus dem Zwecke, eine Entspannung des Arbeitsmarktes zu verhindern, in ihren Händen gehalten, meinte Campbell (vgl. Campbell, 42)<sup>2</sup> und Evans hätte gegen eine solche Formulierung wahrscheinlich kaum Einwände gehabt (vgl. *Doc. Hist.*, Bd. 7, 296f.).

Für seine kritische Haltung gegenüber Streiks konnte Campbell gute Argumente vorbringen. Daß er dies aber ausgerechnet auch auf einer Versammlung streikender Zimmerleute tat, zu der er darüber hinaus im Herbst 1850 nur widerwillig als Redner zugelassen worden war, zeugt von keinem allzu großen Geschick als Arbeiterführer (vgl. Laurie, 192). Ein solches Auftreten muß angesichts seiner zentralen Bedeutung in

1 "The error which trades unions and other associated bodies have committed, is that they have been afraid to revert to first principles, lest politics should be introduced among them; as if legislation did not affect directly the whole market of labor", schrieb Campbell (Campbell, 45).

2 "The land is held by the monopolists for the sole purpose of preventing the labor market being thinned" (ebd., 42).

Reformkreisen während der vorangegangenen Jahre überraschen und hängt möglicherweise mit einer zu dieser Zeit sich ereignenden grundlegenden Veränderung in den Bedingungen der Arbeiterbewegung zusammen, die Campbell offenbar nicht erfaßte.

\* \* \* \* \*

Der in diesem Kapitel präsentierte Überblick über einige bedeutende amerikanische Währungs- und Bankenreformer kann keine direkten Einflüsse auf das Denken Weitlings nachweisen. Wohl aber wird deutlich, daß Weitling mit seinen Plänen für eine Gewerbetauschbank nicht allein stand, sondern sich in eine wichtige Reformbewegung einreihete. Insbesondere das Beispiel Campbells erinnert daran, daß er den entscheidenden Anstoß zu diesen Plänen nicht erst in Amerika, sondern bereits während seines Aufenthaltes in England bekommen haben kann. Die nähere Klärung dieser Frage, auch die genauere Untersuchung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse, die in den verschiedenen Programmen einer Währungs- und Bankenreform reflektiert waren, muß jedoch weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Eine besonders enge Ideenverwandtschaft bestand zwischen Weitling und Warren. Dies kann auf den ersten Blick verwundern angesichts der kompromißlosen Kritik Warrens am Kommunismus, für den Weitling gerade so nachdrücklich eintrat. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Weitling einem Kommunismus, der dem Individuum nicht mindestens ebenso große Freiheitsspielräume ermöglichte wie der Kapitalismus, keine Chancen einräumte. Zur Lösung dieser Frage konnte er von Warren einiges lernen. Wie sehr Weitling mit dem Problem der Gewährung größtmöglicher individueller Freiheit beschäftigt war, zeigt seine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen kommunitarischen Experimenten. Diese ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

### 3.3. Kommunitarismus

Günstiger als bei der Währungs- und auch bei der Landreform sieht die Forschungslage zum Kommunitarismus aus. Seit 1975 gibt es in den

Vereinigten Staaten die National Historic Communal Societies Association, die über einen Newsletter und das mittlerweile im sechsten Jahrgang erschienene Jahrbuch Communal Societies über Forschungen zu diesem Thema berichtet. Eine International Communal Studies Association wurde kürzlich gegründet. Die Zahl der Publikationen zum Kommunitarismus ist beachtlich, Weitlings praktischer wie theoretischer Beitrag fand jedoch bisher auffallend wenig Beachtung. Er soll daher in diesem Kapitel dargestellt werden.

#### Erste Positionsbestimmungen

Mit der Möglichkeit der Gründung von kommunistischen Siedlungen hatte Weitling sich schon recht früh beschäftigt, ihr aber in seinem revolutionären Programm zunächst keine zentrale Bedeutung beigemessen. Als er zu Beginn seiner Agitation in der Schweiz im Jahre 1841 die Gründung von Vereinswirtschaften vorschlug und sich Gedanken darüber machte, was mit dem erwarteten Überschuß von 14440 Franken jährlich anzufangen sei, schrieb er unter anderem: "14440 Franken und dieselben einige Jahre aufgehoben, damit können wir in Amerika eine Kolonie gründen für diejenigen, welche kein Vaterland haben und ein Bruderland suchen" (Hülferuf, Nr. 1, Sept. 1841, 10). Berichte über die Siedlungsgründungen Georg Rapps in den Vereinigten Staaten und über die Experimente Robert Owens in England erschienen ihm als so wichtig, daß er sie in einem Sonderdruck als Beilage zur Jungen Generation publizierte<sup>1</sup>. Auch in den folgenden Monaten berichtete er gelegentlich über Erfahrungen mit kommunitarischen Experimenten und setzte sich auch theoretisch damit auseinander<sup>2</sup>.

In Auseinandersetzung mit Fourier faßte Weitling seine Position in den Garantien folgendermaßen zusammen:

"Soll also ein Assoziationsplan das Wohl der Menschheit, die Verbesserung der Lage der zahlreichsten und ärmsten Klassen bezwecken, so muß er großartig und allgemein sein. 1. Jeder muß die Freiheit und Mittel haben, sich demselben anschließen zu können. Ferner muß eine solche Assoziation 2. allen ihren Mitgliedern ohne

1 vgl. Junge Generation, Nr. 5, Mai 1842; Nr. 6, Juni 1842, 97ff.

2 Vgl. Junge Generation, Nr. 11, Nov. 1842, 185ff.; Nr. 12, Dez. 1842, 203ff.; Nr. 5, Mai 1843, 79f.